



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2019

Die Lopades von Spina - Griechische Kochgefässe in Etrurien?

Mistireki, Aleksandra

Abstract: In Spina konnte erstmals der Nachweis der griechischen «batterie de cuisine» in einer etruskischen Siedlung und nördlich des Apennins erbracht werden. Die Leitform der griechischen Kochkeramik schlechthin ist die Lopas. Ein flacher Kochtopf mit weiter Mündung, dessen Rand innen mit einer Deckelleiste versehen ist. Die Gefässform entsteht im 5. Jh. v. Chr. Ab klassischer, v. a. aber hellenistischer Zeit findet die Gefässform eine maximale Verbreitung von der Levante bis nach Marseille. Eine Vielzahl neuer Produktionsorte entsteht, aber auch lokale Imitationen in den für die einheimischen Kochtöpfe üblicherweise verwendeten Tonsorten. Zeitgleich mit der neuen Gefässform lässt sich in den antiken Schriftquellen ein entscheidender Einschnitt in den Essgewohnheiten feststellen. Dies wirft Fragen nach einer möglichen Übernahme griechischer kulinarischer Sitten und einer bedingten Akkulturation auf. Die Untersuchung der Lopades der Zürcher Grabung konnte durch eine auf technischen Merkmalen beruhenden Typologie neue Einblicke in die Herstellung der Lopades und deren Entwicklung liefern. Naturwissenschaftliche Analysen ergänzen das Bild und geben Hinweise zu den damaligen Essensgewohnheiten. In der etruskischen Stadt Spina fällt zudem die nur partiell erfolgte Übernahme des griechischen Kochsets und eine starke Vermischung indigener und fremder Elemente auf. Anhand des Fundmaterials aus einem Zerstörungshorizont soll dies näher betrachtet werden.

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-177198>

Journal Article

Published Version

Originally published at:

Mistireki, Aleksandra (2019). Die Lopades von Spina - Griechische Kochgefässe in Etrurien? *Antike Kunst*, 62:35-57.

ANTIKE KUNST

ZEITSCHRIFT FÜR KLASSISCHE ARCHÄOLOGIE

REVUE D'ARCHÉOLOGIE CLASSIQUE

RIVISTA DI ARCHEOLOGIA CLASSICA

62. JAHRGANG 2019



HERAUSGEGEBEN VON DER VEREINIGUNG

DER FREUNDE ANTIKER KUNST · BASEL

62. Jahrgang 2019
Herausgegeben von der Vereinigung
der Freunde antiker Kunst · Basel

ANTIKE KUNST

ZEITSCHRIFT FÜR KLASSISCHE ARCHÄOLOGIE
REVUE D'ARCHÉOLOGIE CLASSIQUE
RIVISTA DI ARCHEOLOGIA CLASSICA

Inhalt

Claudia Gamma, Birgit Schlick-Nolte
Ein gläserner Krateriskos aus dem Tal der Könige
(Taf. 1) 3

Marion Bolder-Boos
Den Griechen ein Vorbild?
Konstruktion und Bewertung phönizischer Kunst
von Winckelmann bis zum ersten Weltkrieg
(Taf. 2) 13

Aleksandra Mistireki
Die Lopades von Spina – Griechische Kochgefäße
in Etrurien? (Taf. 3–4) 35

Thibault Girard
Éros à la Lanterne: Style, iconographie et littérature.
À propos d'une intaille inédite du Musée d'Art et
d'Histoire de Genève (pls. 5–7) 58

Nathan Badoud
Le Laocoon et les sculptures de Sperlonga:
Chronologie et signification (pls. 8–10) 71

Grabungen:

Martin A. Guggisberg, Marta Imbach, Norbert
Spichtig
Basler Ausgrabungen in Francavilla Marittima
(Kalabrien). Bericht über die Kampagne 2018
(Taf. 11) 96

Brigitte Gubler, Martin A. Guggisberg
Die Frau aus Gab Est 5 von Francavilla Marittima:
Eine Rekonstruktion (Taf. 12) 109

Martin Mohr
Forschungen auf dem Monte Iato 2018 (Taf. 13–15) 121

Elena Mango, unter Mitarbeit von Marcella Boglione
und Aleksandra Mistireki
Siebter Vorbericht zu den Forschungen in Himera
(2018) (Taf. 16) 135

Karl Reber, Denis Knoepfler, Amalia Karapaschali-
dou, Tobias Krapf, Thierry Theurillat, Geoffroy Lui-
soni, Guy Ackermann
Les activités de l'École suisse d'archéologie en Grèce
en 2018.
L'Artémision d'Amarynthos et la Palestre Sud
d'Érétrie (pl. 17) 144

Julien Beck, Despina Koutsoumba
Baie de Kiladha 2018 158

Tafeln 1–17

Chronik 2018 163
Geführte Studienreisen 165
Abkürzungen 170
Hinweise und Richtlinien 170
Beihefte zu Antike Kunst 172

Alle Grabungsberichte auch Online zugänglich:

<<http://www.antikekunst.org/wp/publikationen/die-grabungsberichte/>>

DIE LOPADES VON SPINA – GRIECHISCHE KOCHGEFÄSSE IN ETRURIEN?

In Spina¹ konnte erstmals der Nachweis des «griechischen Küchensets» in einer etruskischen Siedlung nördlich des Apennins erbracht werden². Zu diesem Küchenset werden unterschiedliche Kochgefäßformen (Chytra, Kakkabos, Lopas und Tagonon³), mobile Herde, Kohlebecken (Escharai, ἐσχάραι), Kochstützen, Reibschüsseln und Vorratsgefäße gezählt⁴. Diese beweglichen und flexibel einsetzbaren Geräte und Gefäße stehen, vor allem wenn mehrere Bestandteile im Verband vorkommen, stellvertretend für die Küche⁵. Die eindeutige, architektonische Ausgestaltung einer Küche, wie sie z. B. in Olynth festgestellt werden konnte, ist in griechischen Häusern die Ausnahme⁶. Eine der Leitformen der grie-

chischen Kochkeramik schlechthin ist die Lopas (λοπάς): Ein flacher Kochtopf mit weiter Mündung, dessen Rand innen mit einer Deckelleiste versehen ist (Taf. 3, 3; Abb. 1–3). Die Gefäßform entsteht im 5. Jahrhundert v. Chr., vermutlich in Ägina, einer für ihre Kochgefäße bereits in den antiken Quellen gerühmten Stadt⁷. Seit klassischer, vor allem aber seit hellenistischer Zeit finden die Lopades eine maximale Verbreitung von der Levante bis nach Marseille (Abb. 4). Eine Vielzahl neuer Produktionsorte entsteht, die den für diese Gefäßform typischen «Kochgeschirrt» imitieren. Aber auch lokale Varianten in den für die einheimischen Kochtöpfe üblicherweise verwendeten Tonrohstoffen werden produziert⁸. Zeitgleich mit der neuen Gefäßform lässt sich in den antiken Schriftquellen ein entscheidender Einschnitt in den Essgewohnheiten feststellen. Dies wirft Fragen nach einer möglichen Übernahme griechischer kulinarischer Sitten und einer bedingten Akkulturation auf.

Antike Kunst 62, 2019, S. 35–57 Taf. 3–4

¹ Die Ergebnisse dieses Artikels beruhen auf der im März 2012 an der Universität Zürich eingereichten Lizentiatsarbeit «Die lopades von Spina. Untersuchungen zur Typologie, Verbreitung und Aneignung griechischer Gebrauchskeramik» sowie der im Oktober 2018 an der Universität Zürich eingereichten Dissertation «Spina. Wohnen und Handwerk im Venedig der Antike. Zur Rekonstruktion eines Hauses und dessen Ausstattung im 4. Jh. v. Chr.». An dieser Stelle möchte ich mich herzlich bei Herrn Prof. Dr. Christoph Reusser bedanken, der mir die Möglichkeit bot das Fundmaterial zu bearbeiten und mir stets unterstützend zur Seite stand. Grosser Dank gilt auch Prof. Dr. Gloria Olcese von der Università Sapienza di Roma, Dr. Florinda Notarstefano von der Università del Salento in Lecce, Dr. Martin Mohr von der Universität Zürich, Dr. Luca Cappuccini von der Università degli Studi di Firenze sowie den vor Ort zuständigen Behörden und Mitarbeitenden: Dr. Luigi Malnati von der Soprintendenza Archeologia, belle arti e paesaggio per la città metropolitana di Bologna e le province di Modena, Reggio Emilia e Ferrara, Paola Desantis und den Mitarbeitenden des Museo Archeologico Nazionale di Ferrara sowie Caterina Cornelia Cassai und den Mitarbeitenden des Museo Delta Antico in Comacchio. Für die kritische Lektüre, die angeregten Diskussionen und die Unterstützung während der Erstellung des Manuskripts danke ich Sabrina Fusetti, Marek Palaczyk, Regula Herzig Mötteli, Carla Buoite und Lorenzo Zamboni.

² Zamboni 2013, 95; Zamboni 2016b, 97.

³ Chytra (χύτρα): tiefes Kochgefäß mit Rundboden und weiter Mündung; Kakkabos (κάκκαβος): ebenfalls tiefes Kochgefäß mit Rundboden, weiter Mündung und Deckelleiste; Tagonon (τάγηνον): flaches Kochgefäß zum Braten, dazu Sparkes – Talcott 1970, 224–229; Bats 1988, 45–51.

⁴ Sparkes 1962, Taf. 4, 1–6; 5, 1–7; 6, 1–6.

⁵ Ault 2015, 206.

⁶ Ault 2015, 207–208.

Die Stadt Spina und die Zürcher Grabung

Die etruskische Stadt Spina wurde 1958/59 bei der Trockenlegung der Valli di Comacchio (Provinz Ferrara) entdeckt. Sie befindet sich ca. 7 km westlich der modernen Stadt Comacchio in der Flur Valle Lepri⁹. Erste Ausgrabungen fanden von 1965 bis 1975 unter der Leitung von Giovanni Uggeri und Stella Uggeri Patitucci statt¹⁰. Es handelt sich um ein ca. 6 ha grosses Siedlungsgebiet, das durch sich rechtwinklig kreuzende, zum Teil schiffbare Kanäle in orthogonale Strukturen mit *insulae* gegliedert ist¹¹. 2007 bis 2017 wurden von der Universität Zürich neue Ausgrabungen durchgeführt. Hierbei wurde

⁷ χυτρόπωλιν Hdt. 5, 88, 2; Gauss u. a. 2015, 68–69.

⁸ z. B. in Le Marduel im östlichen Languedoc, dazu Curé 2015, 196.

⁹ Dazu zuletzt Reusser 2011, 108; Zamboni 2016a, 16–17.

¹⁰ Zu den bisherigen Ausgrabungen im Siedlungsgebiet: Uggeri Patitucci – Uggeri 1973; Uggeri – Uggeri Patitucci 1974; Patitucci Uggeri – Uggeri 1976; Berti 1979; Berti 1985; Berti 1987a; Berti 1987b; Patitucci Uggeri – Uggeri 1993; Berti – Guzzo 1993; Berti 2004; Uggeri 2006; Patitucci Uggeri 2009; Reusser 2011; Cornelia Cassai *et al.* 2013; Malnati u. a. 2016; Reusser 2016; Zamboni 2016a; Cappuccini – Mohr 2017; Cornelia u. a. 2017; Reusser 2017b.

¹¹ Reusser 2011, 111 Taf. 22, 2.

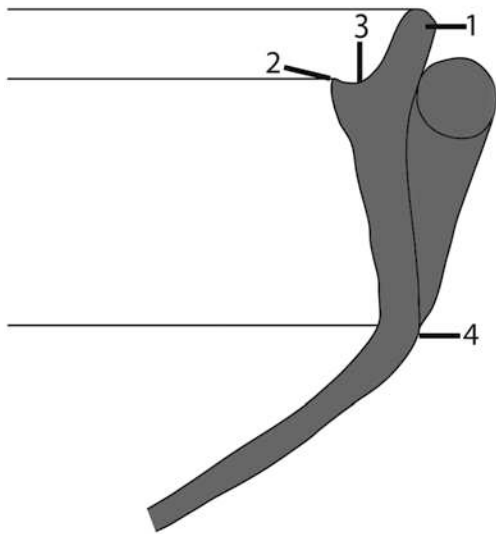


Abb. 1 Randfragment einer Lopas, Inv. 2071a-f: 1) Rand; 2) Deckelleiste; 3) Falzboden; 4) Wandungsknick

eine ca. 10 m² grosse *insula*, umgeben von mindestens drei Kanälen, untersucht, und es konnten mehrere Siedlungsphasen festgestellt werden¹². Die hier besprochenen Gefässe stammen aus der letzten nachgewiesenen Siedlungsphase (‹Periode IX›) sowie aus einer handwerklichen Nutzungsphase des Areals (‹Periode VII›) nach Aufgrabe der Siedlung. Der Befund der ‹Periode VII› kann mit den Überresten einer Salzsiederei in Verbindung gebracht werden¹³. Die ‹Periode IX› umfasst die Überreste eines rechteckigen, ca. 6 × 7 m grossen Pfostenbaus mit aufgehendem Holzfachwerk, der als Wohnhaus interpretiert werden kann (Abb. 5)¹⁴. Im Inneren konnte keine Raumunterteilung festgestellt werden, doch fanden sich auf dem Gehniveau die Reste eines Ofens, Abdrücke des Mobiliars und mehrere tausend Fragmente von Keramikgefässen, Metallobjekten sowie faunistische und botanische Reste¹⁵.

Entdeckung der Lopas und Probleme der Nomenklatur

Die Verknüpfung des aus den Schriftquellen überlieferten Begriffs «Lopas» mit aus Athen bekannten Kochgefässen erfolgte durch Darrell A. Amyx. In seinem Artikel «The Attic Stelai» bespricht er die Gefässform der

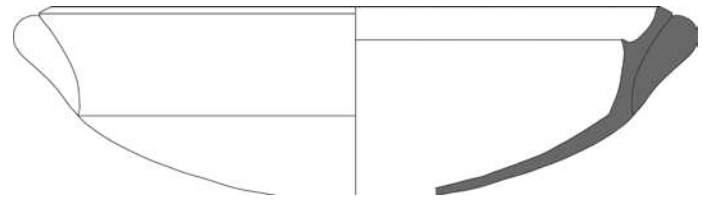


Abb. 2 Randfragment einer Lopas, Inv. 514a-c

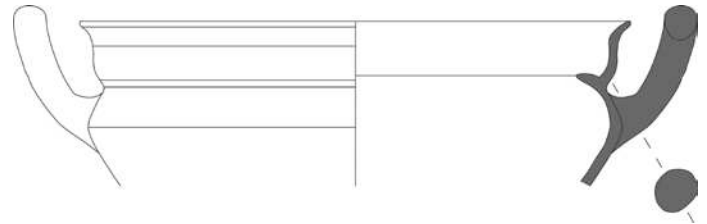


Abb. 3 Randfragment einer Lopas, griechischer Import, Inv. 2514a-b

«Myke», deren Identifizierung unsicher ist. D. A. Amyx merkt an, dass andere Gefässformen oft durch ihre Ähnlichkeit zu natürlich vorkommenden Formen benannt werden, was z. B. für die Lopas zutrifft¹⁶. Auch Brian A. Sparkes und Lucy Talcott weisen darauf hin, dass überlieferte Benennungen zwar oft für verschiedene Gefässe verwendet wurden, deren Form, Funktion und Inhalt aber ausschlaggebend für die Bezeichnung waren. In diesem Zusammenhang nennen sie auch die Lopas, deren Name auf einen Fisch zurückgehen soll¹⁷. In der Folge wird diese Gefässform, die zuvor meist als Kasserolle¹⁸, Pfannentopf¹⁹, Friteuse²⁰, Pentola²¹ oder Lekane²² angesprochen wurde, zwar nicht einheitlich als Lopas bezeichnet, doch es wird oft auf diese Identifizierung hingewiesen²³.

Die Unstimmigkeiten bei der Bezeichnung der Gefässform finden sich auch in der Definition der morphologischen Merkmale wieder. Gerade Gefässe, deren Rand und Mündung für eine Lopas sprechen, deren Körper aber eher tief ist, werden mit unterschiedlichen antiken Begriffen bezeichnet. So wird ein und dasselbe Gefäss aus einem Kontext der Athener Agora (520–490 v. Chr.) von Cedric G. Boulter, Brian A. Sparkes und Lucy Talcott sowie von Michel Bats als Kasserole (Lopas), «wide-mouthed

¹² Reusser 2011, 117–118; Cappuccini – Mohr 2017, 22–22; Mistireki (in Vorbereitung).

¹³ Reusser 2011, 118–119; Reusser 2017a.

¹⁴ Zum Befund: Cappuccini – Mohr 2017, 22 Taf. 6b; Mistireki (in Vorbereitung).

¹⁵ Die Untersuchung des vollständigen Inventars des Hauses ist Gegenstand der Doktorarbeit der Autorin, dazu Mistireki (in Vorbereitung).

¹⁶ Amyx 1958, 210 (Anm. 76) Taf. 49e.

¹⁷ Sparkes – Talcott 1970, 3 (Anm. 4).

¹⁸ Vor allem in der englischsprachigen Literatur (Casserole). Vgl. dazu Talcott 1935, 495; Thompson 1934, 315 Nr. A.58.

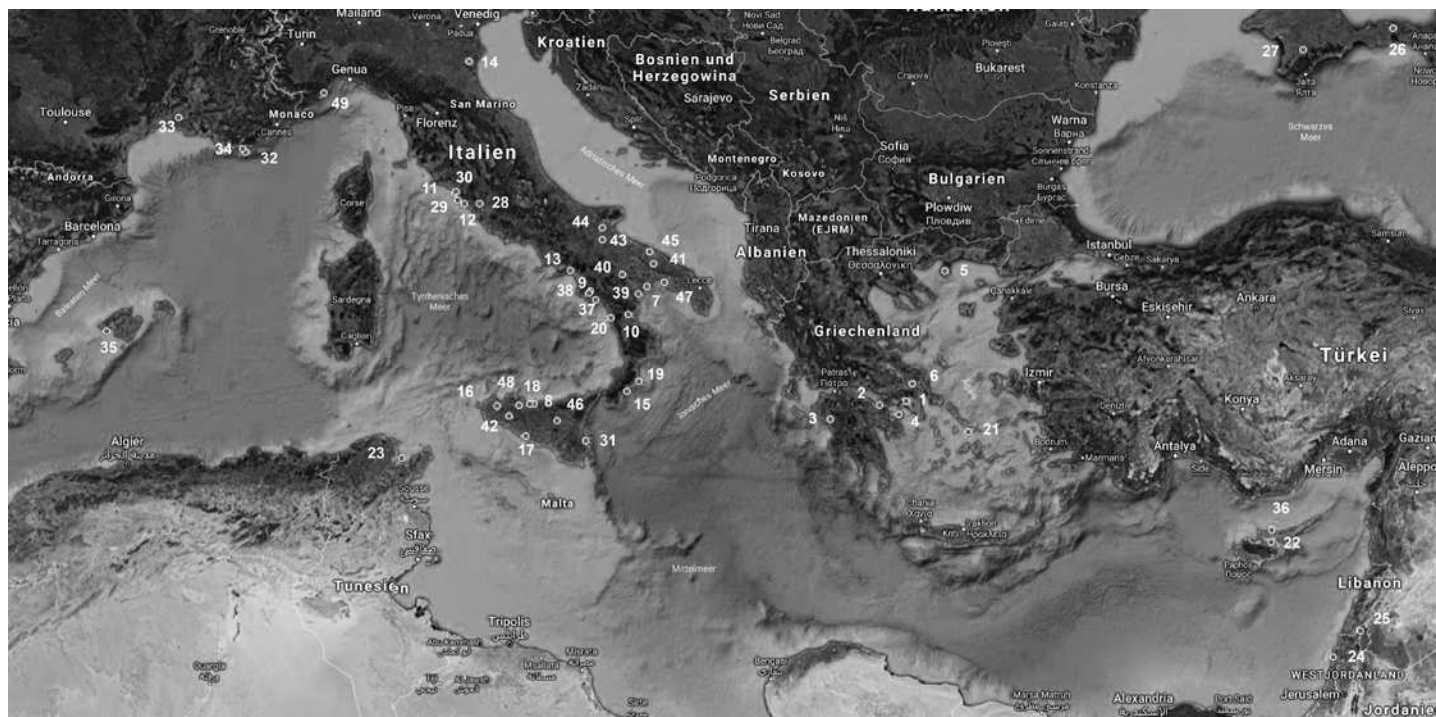
¹⁹ Furtwängler 1906, 458. Auch als Deckelpfanne bezeichnet.

²⁰ Tréziny 1989, 85.

²¹ Zu Deutsch Kochtopf. Vgl. dazu Micheli 1995, 54.

²² Alfieri 1994, 139 bezeichnet das Gefäss als «lekane apoda».

²³ z. B. Bats 1988, 48 (Anm. 25).



| | | | | | |
|------------|--------------------|-----------------|------------------------------|---------------------------------|---------|
| 1 Athen | 10 Sybaris | 19 Kaulonia | 28 Casale Pian Roseto (Veii) | 35 El Sec | 44 Arpi |
| 2 Korinth | 11 Gravisca | 20 Laos | 36 Kyrenia | 45 Ceglie Peuceta | |
| 3 Olympia | 12 Pyrgi | 21 Delos | 37 Roccagloriosa | 46 Assoro | |
| 4 Ägina | 13 Fratte | 22 Zypern | 38 Moio della Civitella | 47 Contrada Vaccarella (Tarent) | |
| 5 Thasos | 14 Spina | 23 Byrsa | 39 Cozzo Presepe | 48 La Montagnola di Marineo | |
| 6 Eretria | 15 Locri | 24 Tel Anafa | 40 Civita di Tricarico | 49 Corti | |
| 7 Metapont | 16 Segesta | 25 Dor | 41 Monte Sannace | | |
| 8 Himera | 17 Agrigent | 26 Pantikapeion | 42 Entella | | |
| 9 Elea | 18 Termini Imerese | 27 Neapolis | 43 Ortona | | |

Abb. 4 Verbreitungskarte der Lopades

and lidded chytra» und als Kakkabos bezeichnet²⁴. Maria E. Trapichler hingegen unterscheidet zwischen tiefen Kochtöpfen (Chytrai) und tiefen Kochtöpfen mit Falz. Sie führt eine weitere, flache Kochtopfform an, die sie als Kakkabos bezeichnet und die im 4. Jahrhundert v. Chr. in Grossgriechenland entwickelt wurde²⁵. Wie die Lopas hat dieses Gefäß eine weite Mündung, einen Falz und einen Rundboden. Auffällig sind jedoch die fast vertikalen Seitenwände, die vom Rand durch eine Kehle und vom Boden durch einen Wandungsknick abgesetzt sind²⁶.

Eine mögliche Auftrennung der überlieferten Gefäßbezeichnungen liefern die antiken Schriftquellen, insbesondere des Autors Athenaios (170–223 n. Chr.). Die Bezeichnung Lopas wird fast ausschliesslich im Zusammenhang mit der Zubereitung von Speisen verwendet, die Form wird allerdings nicht näher beschrieben²⁷. Somit handelt es sich mit Sicherheit um ein Kochgefäß, in

welchem Nahrungsmittel über einer Wärmequelle erhitzt wurden. Nach den Quellen wird überwiegend Fisch darin zubereitet. Aber auch Gemüse, Meeresfrüchte, Aale²⁸ und in den Komödien sogar Abstrakta, wie Kinder oder das Recht²⁹, sind bezeugt. In einigen Fällen wird von einem oder mehreren ganzen Fischen oder Aalen gesprochen, andere nennen nur Fischköpfe oder zerstückelte Aale³⁰. Hinzugegeben werden frische Kräuter, Salz und Öl³¹. Daraus lässt sich einerseits schliessen, dass keine standardisierten Grössen der Lopades vorhanden waren, was auch im Fundgut Bestätigung findet³². Andererseits wird deutlich, dass es sich vorwiegend um Speisen handelt, die im eigenen Sud gedämpft werden³³. Hierfür

²⁸ z. B. Athen. 2, 69f.; 7, 295e; 8, 340f.

²⁹ Athen. 8, 343b (Die Kinder des Nereus); Aristoph. Av. 510–511.

³⁰ Athen. 8, 340f.; 7, 293b.

³¹ Athen. 3, 117d.

³² Bei den Lopades der Zürcher Spina-Grabung variieren die Durchmesser zwischen 12,5 und 33 cm. Auch in Korinth werden fünf unterschiedliche Grösseneinheiten angegeben: 12,0 cm; 18,0+ cm; 19,0+ cm; 21,0+ cm; 27,0+ cm, dazu Edwards 1975, 125.

³³ Vorläufige Ergebnisse einer im Auftrag der Zürcher Spina-Grabung durchgeführten gaschromatographischen Beprobung von sie-

²⁴ Boulter 1953, 94 Nr. 112; Sparkes – Talcott 1970, 225. 372 Nr. 1947 und Bats 1993, 347 COM-GRE 2b.

²⁵ Trapichler 2005, 70–74 Abb. 1–2.

²⁶ Trapichler 2005, 72 Abb. 4.

²⁷ z. B. Athen. 1, 8c; 2, 69f.; 3, 117d.

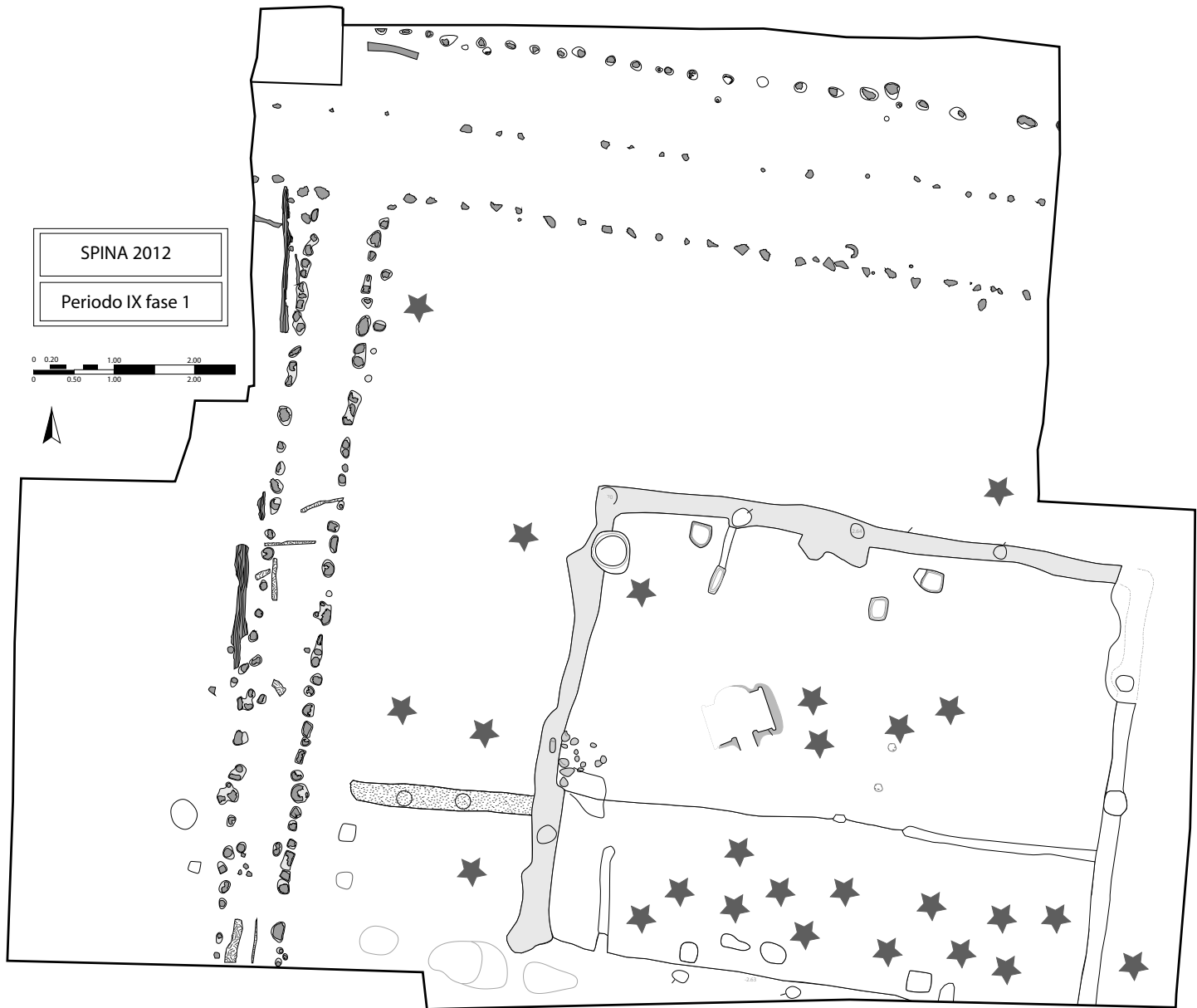


Abb. 5 Schemaplan des Wohnhauses der Periode IX; Fundorte der Lopadesfragmente mit Sternchen markiert

eignen sich besonders flache Kochgefäße, die mit einem Deckel verschliessbar sind. Für die Zubereitung von Eintöpfen oder breiartigen Speisen, welche ebenfalls überliefert sind, eignen sich hingegen eher tiefe Gefäße³⁴. Auch von einem technischen Standpunkt aus gesehen kann nicht einfach jedes Tongefäß für jegliche Art des Kochens verwendet werden: Um die thermischen Unter-

ben Lopades bestätigen, dass diese zum Kochen von Fisch und Gemüse verwendet wurden. Gleichzeitig wurden auch weitere Gefäßformen untersucht. Die Analysen zeigen eine differenzierte Anwendung der einzelnen Formen für unterschiedliche Speisen auf. So konnte in einem Kakkabos der Nachweis von Fleisch erbracht werden, dazu Reusser *et al.* (in Vorbereitung).

³⁴ Bats 1988, 34–37. 45.

schiede während des Kochprozesses zwischen der oberen und unteren Gefäßhälfte auszugleichen und somit ein Zerschneiden des Topfes zu vermeiden, muss ein tiefes Gefäß zwingend ganz aufgefüllt werden. Diese Menge an Flüssigkeit verunmöglicht aber wiederum das Dämpfen.

Die Quellen berichten denn auch von zwei grundlegend unterschiedlichen Arten des Kochens: einerseits von «optan» (ὀπτάν), dem Erhitzen durch einen trockenen, äusseren Wärmeeinfluss, was dem Braten entspricht. Andererseits von «hepsein» (ἑψειν), dem Kochen mit einem feuchten Wärmeleiter, wobei die Nahrung in einer äusseren Flüssigkeit enthalten ist³⁵. Eine Mischform, «pnigein»

³⁵ Bats 1988, 41–42.

(*πνίγειν*), ist ebenfalls überliefert. Hierbei werden die Nahrungsmittel zuerst gebraten und anschliessend in ihrem Sud oder einer Sauce eingekocht. In Verbindung mit «pnigein» wird neben der Lopas auch die Chytra genannt³⁶.

Gleichzeitig mit dem verstärkten Aufkommen der flachen Kochtöpfe lässt sich in den schriftlichen Quellen ein entscheidender Einschnitt in den Essgewohnheiten feststellen. Die bis dahin üblichen Gerichte auf Getreidebasis, das «Sitos» (*σίτος*), werden zunehmend durch «Beilagen», das «Opson» (*ὄψον*), ersetzt³⁷. Den Quellen gemeinsam ist, dass das Opson etwas Minderwertiges ist und beispielsweise mit kriminellen Akteuren in Verbindung gebracht wird. Generell handelt es sich um Personen mit zweifelhaftem Charakter, die das Opson aus den Töpfen stehlen. In den entsprechenden Textstellen wird der Topf mit dem Opson als Lopas bezeichnet³⁸.

Obwohl die Benennung der einzelnen Kochgefässformen in den Quellen weiterhin nicht eindeutig ist, lässt sich festhalten, dass neben verschiedenen Kocharten auch unterschiedliche Gefässformen zur Verfügung standen, welche aufgrund ihrer Merkmale für spezifische Zubereitungsmethoden geeignet waren. Die Autorin entschied sich daher, der Definition und Nomenklatur von Michel Bats folgend die Kochgefässe aufgrund ihrer Randgestaltung und der Tiefe des Gefässkörpers in Chytra, Kakkabos, Lopas und Tagenon aufzugliedern³⁹.

Forschungsstand

Die erste grossangelegte Erforschung der Lopades erfolgte 1970 durch Brian A. Sparkes und Lucy Talcott in der Publikationsreihe zur Athener Agora⁴⁰. Untersucht wurden Entwicklung, Typologie und Herkunft der Gefässform. Seit dem Erscheinen des Werkes fungiert es als Grundlage zur Identifizierung der Lopades und anderer

Kochgefässformen sowie zur Einordnung der Formtypen in klassischer und frühhellenistischer Zeit. 1975 veröffentlichte George R. Edwards eine umfassende Typologie zu den hellenistischen Lopades von Korinth⁴¹. Doch erst Michel Bats griff in seinem 1988 erschienenen Werk «Vaisselle et alimentation à Olbia en Provence (v. 350 – v. 50 av. J.-C.)» die griechische und römische Kochtradition sowie deren Gefässformen wieder auf⁴². In diesem Zusammenhang präsentiert er eine Typologie für den Zeitraum vom 4. bis 2. Jahrhundert v. Chr. und führt eine grosse Anzahl von Fundorten auf⁴³. Von zentraler Bedeutung sind der von M. Bats eingeführte kulturelle Faktor⁴⁴ und Fragen nach den Gründen für die Übernahme einer griechischen Gefässform. In der Folge dieser Studien wird die Kochkeramik immer häufiger zum Gegenstand archäologischer Keramikstudien⁴⁵.

Wichtig für die Entwicklung der Lopades ist, dass sich ab dem 4. Jahrhundert v. Chr. im grossgriechischen Raum eigene Formen mit konkav geschwungener, oberer Wandung und einem deutlich abgesetzten Boden ausbilden, welche schliesslich zur römischen, henkellosen Variante, der *patella*, führen. Die neuen, grossgriechischen Formen des 4. und 3. Jahrhunderts v. Chr. sind zudem auf dem griechischen Festland erst seit dem 2. Jahrhundert v. Chr. belegt⁴⁶.

⁴¹ Edwards 1975, 124–126.

⁴² Bats 1988, 31–58.

⁴³ Bats 1988, 164–166.

⁴⁴ Bats 1988, 19–76. M. Bats verknüpft hier verschiedene Ebenen und Elemente der Ernährung und des Küchensets der griechischen und römischen Kultur miteinander, um deren Einfluss auf Olbia de Provence aufzuzeigen. Im Wesentlichen zeigt er auf, dass die Adaption einer Gefässform nicht nur mit funktionalen Aspekten, sondern auch mit der vorhandenen Gesellschaftsstruktur und den Wertvorstellungen sowie den Handelsbeziehungen zusammenhängt.

⁴⁵ z. B. Tréziny 1989; Metzger 1998; Blondé 2007.

⁴⁶ Trapichler 2005, 72–74. Neue Untersuchungen auf Despotiko und in Xoburgo (Tinos) zeigen, dass auch hier womöglich bereits im 4. Jahrhundert v. Chr. Lopades mit konkav geschwungener, oberer Wandung produziert wurden. Mündliche Mitteilung für Despotiko: Marie de Wit und Isabelle Algrain, Université libre de Bruxelles. Laufende Ausgrabung unter der Leitung von Yannos Kourayos, Greek Ministry of Culture and Sports; für Xoburgo: Vicky Vlachou, Université Libre de Bruxelles. Laufende Ausgrabung unter der Leitung von Nota Kourou, Universität Athen.

³⁶ Bats 1988, 43–44.

³⁷ Davidson 1995, 205; Trapichler 2005, 74–75.

³⁸ Gerade die älteren Quellen, wie z. B. Aristoph. Equ. 1030, stehen dieser neuen Art der Gerichte kritisch gegenüber. Dies dürfte mit dem Bruch der Tradition zusammenhängen.

³⁹ Bats 1988, 45–51.

⁴⁰ Sparkes – Talcott 1970, 227–228.

Auffällig ist zudem, dass die neuen Gefässformen je nach Fundort in sehr unterschiedlichem Mass aufkommen. So konnte Alessandro Quercia aufzeigen, dass die griechischen Kochgefässe in Süditalien und auf Sizilien vereinzelt bereits vor der Gründung der griechischen Kolonien in indigenen Siedlungen vorkommen. Andersorts werden weiterhin nur die lokalen Kochgefässe verwendet. Die Koloniestädte beginnen schon in der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts v. Chr. mit der eigenen Produktion von Chytrai und Lopades⁴⁷. Besonders auffällig ist der Befund von Cuma. Die frühesten Siedlungsschichten werden mit den griechischen Kolonisten aus Euböa in Verbindung gebracht, doch finden sich darin fast ausschliesslich Kochtöpfe der italischen Tradition⁴⁸. Im Bereich der Zürcher Spina-Grabung zeichnet sich ein ähnliches Bild ab: Für die Siedlungsschichten des späten 6. Jahrhunderts v. Chr. sind – neben einer einzigen Wand-scherbe eines Kochgefässes griechischer Form – die indigenen Ollae kennzeichnend. Auch im Fundmaterial der Altgrabungen lassen sich erst ab der Mitte des 5. Jahrhunderts v. Chr. Chytrai und Kakkabai nachweisen⁴⁹. Für Spina steht mittlerweile ausser Frage, dass es sich um eine etruskische Stadt handelt⁵⁰. In Elea, wo sich – wie in Cuma und Spina – italische Kochgefässe in Verbindung mit weiteren einheimischen Keramikformen feststellen lassen, wird hingegen ein italischer Bevölkerungsanteil vorgeschlagen⁵¹.

Die Erkenntnis dieser Entwicklung ist von grosser Bedeutung. Die Frage nach dem Grund der Übernahme neuer Kochgefässe und möglicherweise auch der damit verbundenen neuen Essgewohnheiten sowie der Vermischung der neuen Formen mit bestehenden Traditionen wird seit den 1990ern und vor allem in den letzten zehn

Jahren intensiv untersucht⁵². Neue naturwissenschaftliche Methoden, vor allem chemische Analyseverfahren, ermöglichten es, Produktionszentren nachzuweisen und Fragen nach Import und Export genauer zu ergründen⁵³. In diesem Zusammenhang sind die Untersuchungen von Susan I. Rotroff, Gudrun Klebinder-Gauss und Sara Strack zu den Lopades der Athener Agora zu nennen, die den in der Forschung oft tradierten Ursprung sowohl der Lopades als auch der übrigen Kochgefässformen (Chytra, Kakkabos und Tagenon) in Athen widerlegen⁵⁴. Dank den Publikationen von Francine Blondé⁵⁵, Massimo Denaro⁵⁶, Gudrun Klebinder-Gauss⁵⁷ und anderen, die neben Typologien auch Ergebnisse chemischer Analysen veröffentlichten, sind wichtige neue Hinweise zur (über) regionalen Produktion und Verteilung im gesamten Mittelmeerraum bekannt geworden.

Eigenschaften der Lopas

Bei der als Lopas bezeichneten Gefässform (*Taf. 3, 2–3; Abb. 1*)⁵⁸ handelt es sich um einen flachen Kochtopf mit weiter Mündung, dessen Rand innen mit einer De-

⁵² z. B. Bats 1999, 1994, 2007, 2010a; Trapichler 2005; Spagnoli 2010; Quercia 2015; Curé 2015; Spataro – Villing 2015.

⁵³ z. B. Blondé 2007.

⁵⁴ Obwohl der Ursprung der Chytra in Ägina und der vermutete Ursprung des Kakkabos im punischen Raum bereits früh in der Forschung erkannt wurde, wird durch den häufigen Verweis auf Sparkes – Talcott 1970 ein Ursprung der Formen in Athen suggeriert und von einzelnen Autoren gar ausformuliert, dazu z. B. Zamboni 2016, 66; Bats 1988, 48. Zur Problematik des Ursprungs der attischen Kochgefässe Rotroff 2015, 183 mit Anm. 18; Klebinder-Gauss 2012, 176–178.

⁵⁵ Thasos, dazu Blondé 2007.

⁵⁶ Segesta, dazu Denaro 2008.

⁵⁷ Ägina, dazu Klebinder-Gauss 2012.

⁵⁸ Im Folgenden wird nur die Gefässform der Lopas besprochen. Die übrigen Kochgefässformen sind im Bereich der Zürcher Spina-Grabung nur vereinzelt vorhanden und auch sonst in Spina eher selten, dazu Mistireki 2012; Zamboni 2013, 96–98; Zamboni 2016a, 65–66; Mistireki (in Vorbereitung). Das indigen etruskische Kochgefäss, die Olla, welche der Chytra gleichgesetzt werden kann, tritt hingegen weitaus häufiger als die Lopas auf. Auf deren ausführliche Besprechung wird an dieser Stelle ebenfalls verzichtet, dazu Mistireki (in Vorbereitung).

⁴⁷ Quercia 2015, 328–329. Zur Problematik der früh datierten Lopades im Westen siehe unten.

⁴⁸ Quercia 2015, 321.

⁴⁹ Zamboni 2016a, 65.

⁵⁰ Zur Problematik der Bewohner Spinas Reusser 2011, 107–108 (mit weiterführender Literatur).

⁵¹ Trapichler 2005, 75–76. M. E. Trapichler spricht von einem möglichen einheimischen Quartier innerhalb der griechischen Stadt.

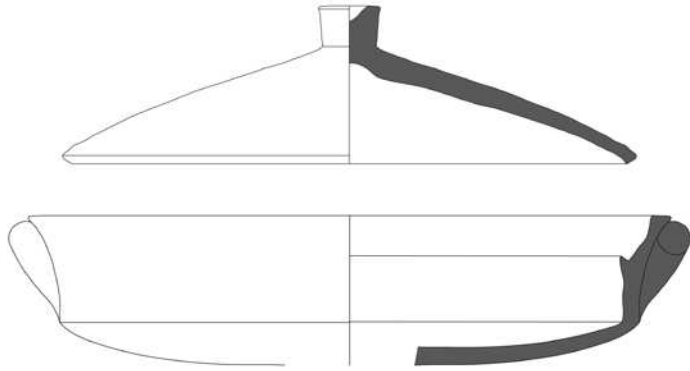


Abb. 6 Rand- und Deckelfragment einer Lopas, Inv. 673a–d und 2210a–d

ckelleiste versehen ist⁵⁹. Die Randgestaltung der erhaltenen Gefässe ist sehr unterschiedlich, gemeinsam ist ihnen nur die Deckelleiste. Diese, aber auch die zusammen mit einem Deckel gefundenen Gefässe, belegen, dass die Lopades stets in Verbindung mit einem Deckel genutzt wurden⁶⁰. Der Gefässkörper ist entweder gerundet oder weist im oberen Bereich einen Wandungsknick auf⁶¹. Die zwei seitlich angebrachten, nach oben gebogenen und sich gegenüberliegenden Horizontalhenkel befinden sich stets auf der oberen Gefässkörperhälfte, meist direkt unter dem Rand auf der Schulter oder am Rand selber. In der Regel handelt es sich um Rundstabhenkel die sehr nahe an der Gefässwand liegen, oftmals sogar an diese gedrückt sind⁶². Sie ragen zum Teil über den Rand hinaus (Abb. 3. 13), meist finden sie ihren Abschluss jedoch auf gleicher Höhe oder knapp unterhalb des Randabschlusses (Abb. 1. 2. 6). Weshalb die Henkel an der Wand anliegen, ist nicht klar ersichtlich. Sicherlich erhöht sich dadurch deren Stabilität, allerdings sind die Gefässe so nur schwer zu greifen, vor allem wenn sie heiss vom Feuer genommen werden müssen. Eine Möglichkeit wäre, dass jene Gefässe, die einen über den Rand hinausragenden Henkel aufweisen, mit einem Stab, welcher durch die Henkel gelegt wurde, aufgehoben wurden oder mit einem Stück Draht oder einer Art Kette über dem Brenngut aufgehängt wurden. Der Boden ist gewölbt, wird mit der Zeit aber immer flacher⁶³. In einigen Fällen findet sich auf der Schulter des Gefässes ein zylindrischer Aufsatz, der oft als Ausguss bezeichnet wird, in den meisten Fällen aber nicht vollständig durchbohrt ist und dessen

Funktion unklar ist⁶⁴. Vorgeschlagen wird neben der Funktion als Ausguss eine Öffnung für den Dampfabzug oder der Zugang für ein Holzstäbchen, um so den Inhalt umzurühren oder das Gefäss vom Feuer zu nehmen. Da die Bohrung bis auf wenige Ausnahmen nicht durchgehend ist und die Aufsätze meist hoch und sehr gerade auf der Schulter angebracht sind, ist das Ausgiessen ohne absolut dichten, fest verschliessbaren Deckel unmöglich. Die Nutzung für eine Art Kochlöffel überzeugt aufgrund der kleinen Öffnung und der Einschränkung der Bewegungsfreiheit nicht. Auch das Hochheben mit einem dünnen Stäbchen ist bereits durch das Eigengewicht des Gefässes kaum zu bewerkstelligen⁶⁵. Hinzu kommt, dass das Gefäss in starkem Ungleichgewicht wäre, da sich der Aufsatz nur auf einer Gefässseite befindet. Möglicherweise handelt es sich um einen dritten Henkel, eine Art Griffknubbe, oder aber um eine Aufhängevorrichtung, um das Gefäss an der Wand anzubringen. Die Bohrung würde zu einem Nagel passen, doch auch hier stellt sich die Frage, ob das Gewicht nicht zu gross und der Winkel, unter welchem der Aufsatz vom Gefäss abgeht, hierfür wirklich geeignet ist. Eine der beiden bildlichen Überlieferungen der Lopas auf einer rotfigurigen Pelike des Geras-Malers zeigt das Gefäss in einem Regal stehend⁶⁶. Die zweite Darstellung auf einem rotfigurigen Skyphos zeigt das Gefäss hingegen an einem der Henkel an der Wand aufgehängt⁶⁷. Die Frage muss offenbleiben, doch scheint zumindest bei den vollständig durchbohrten Stücken der Dampfabzug die plausibelste Erklärung zu sein.

Der Scherben zeigt einen sandigen, stark glimmerhaltigen und gut sortierten Tonrohstoff⁶⁸. Die Farbe variiert

⁵⁹ Sparkes – Talcott 1970, 227.

⁶⁰ Amyx 1958, 210 (Anm. 76).

⁶¹ Bats 1988, 48.

⁶² Rotroff 2006, 178.

⁶³ Bats 1988, 48–50; Bats 1993, 345; Sparkes – Talcott 1970, 227; Edwards 1975, 124–128.

⁶⁴ Sparkes – Talcott 1970, Abb. 18 Nr. 1968; Taf. 95 Nr. 1966–1968.

⁶⁵ Sparkes – Talcott 1970, 226 (Anm. 12).

⁶⁶ California Museum of Anthropology, University of Berkeley, Inv. 8/4583, dazu Amyx 1945, 509 Abb. 1–3.

⁶⁷ Sammlung Walter Bareiss, J. P. Getty Museum Malibu, Inv. 86.AE.265, dazu CVA Malibu, J. Paul Getty Museum 8 (1998) Abb. 2 Taf. 389, 2.

⁶⁸ Der Begriff «der Scherben» (englisch: body, fabric) bezeichnet den gebrannten Ton und dessen Zusammensetzung, während «die Scherbe» das Fragment eines Objektes ist, dazu Schneider 1989, 10. Der Begriff «gut sortierter Tonrohstoff» bezeichnet einen Ton, dessen Einschlüsse alle ungefähr gleich gross sind und der kaum mehr Verunreinigungen, wie z. B. organische Bestandteile, aufweist. Dies

von orange über rot bis braun-rot⁶⁹. Dieser Tonrohstoff wird in der Forschungsliteratur oft Kochgeschirrtön genannt⁷⁰. Wie sich jedoch unter anderem in Spina herausgestellt hat, wurden auch andere, einheimische Tonrohstoffe für diese Gefäßform verwendet⁷¹. Weiter schliessen gewisse Gefäßformen, wie Schüsseln oder Wasserkrüge, die denselben Scherben aufweisen, die Verwendung zum Kochen aus⁷².

Die Lopades wurden wohl nicht direkt ins offene Feuer gestellt, wie einige *in situ* gefundene Exemplare auf zylindrischen Kohlebecken in Athen nahelegen⁷³. Eine Möglichkeit stellen mobile Aufhänge- und Aufstellvorrichtungen dar⁷⁴. Diese erscheinen aufgrund der geringen Gefässtiefe der Lopas durchaus plausibel, da ansonsten das gesamte Gefäß in den Flammen stünde und die Nahrungsmittel verbrennen würden.

Verbreitung

Die Lopades finden sich im gesamten Mittelmeerraum, sowohl in griechischen, indigen-italischen wie auch punischen Siedlungen, mit einer maximalen Verbreitung in hellenistischer Zeit (Abb. 4)⁷⁵. In archaischer Zeit sind sie mit der Ausnahme eines möglichen Prototyps aus Athen allerdings nur von italischen und grossgriechischen Fundplätzen, vor allem in Heiligtümern wie Gravisca, Casale Pian Roseto (Veii), La Castellina, Pyrgi, Tarquinia, Fratte, Elea, Megara Hyblaia sowie vom Schiffs-

wrack Pointe Lequin 1A bekannt⁷⁶. Werden die einzelnen Fundumstände genauer betrachtet, lässt sich die frühe Datierung in den etruskischen Siedlungen, bei denen es sich hauptsächlich um Auffüllschichten handelt, nicht halten⁷⁷. Die frühen Beispiele aus dem Westen und den Schiffswracks stehen in deutlichem Widerspruch zur angenommenen Datierung der frühesten Lopades sowie deren Herkunft aus dem griechischen Mutterland. Doch ohne weitere archaische Kontexte und übergreifende chemische Herkunftsanalysen lässt sich hier nicht abschliessend klären, wo die Form ursprünglich entstanden ist⁷⁸. Aufgrund der formalen Ähnlichkeit mit den Chytrai und Kakkabai sowie derselben Tonrohstoffe, die auch für diese verwendet wurden, ist die Zuweisung zum <griechischen Küchenset> aber sehr wahrscheinlich. In klassischer Zeit sind die Belege bereits zahlreicher: Lopades wurden in Athen, Korinth, Thasos, Ägina, Eretria, Olympia, Himera, Elea, Metapont, Sybaris, Gravisca, Pyrgi, Fratte und Lokri gefunden⁷⁹. In hellenistischer Zeit erreicht die Verbreitung einen Höhepunkt: wohl in jeder griechischen Siedlung im Mutterland (Athen, Ko-

kann einerseits bereits natürlich erfolgt sein (durch langen Transport der Einschlüsse vor deren Ablagerung) oder aber durch die Aufbereitung des Tonrohstoffes durch Schlämmen, Tonschlagen oder Ähnliches, dazu Schneider 1989, 10. 12.

⁶⁹ Munsell 5 YR 4/3, 4/6, 5/3, 5/6, 5/8; 7.5 YR 3/2, 5/4, dazu Munsell 1994. Die angegebenen Farbspektren repräsentieren nur einen Teil der nachgewiesenen Farben.

⁷⁰ «Cooking ware fabric». Vgl. dazu Sparkes – Talcott 1970, 34; Rotroff 2006, 36–48.

⁷¹ z. B. für Inv. 2196a–e (Taf. 3, 1; Abb. 8. 12d). Dazu weiter unten.

⁷² z. B. das Siebgefäß Inv. 1597 oder die Kanne Inv. 1562a–c, dazu Mistireki (in Vorbereitung).

⁷³ Sparkes 1962, Taf. 6, 5; Sparkes – Talcott 1970, 232–235.

⁷⁴ Bats 2010a, 10.

⁷⁵ Rotroff 2006, 185.

⁷⁶ Athen: Sparkes – Talcott 1970, 227 Taf. 95 Nr. 1959. Gravisca: Gori – Pierini 2001, 272–273; Veii: Murray Threipland – Torelli 1970, 85; Serra 1970, 505, 512, 515; La Castellina: Montanel Tramulla 2011, 651. 666. 669; Pyrgi: Serra 1970, 505, 512, 515; Elea: Gassner 2003, 97–99; Trapichler 2005, 71–72; Fratte: Danza 2009, 145; Megara Hyblaia: Gras u. a. 2004, 109; Pointe Lequin 1A (vor der französischen Mittelmeerküste): Long – Miro – Volpe 1992, 219.

⁷⁷ Dazu Mistireki (in Vorbereitung).

⁷⁸ Obwohl die Autoren selbst darauf hinweisen, dass die Herkunft der Gefässe nicht gesichert ist und lediglich ein möglicher Prototyp am Ende der Archaik vorhanden ist, wird der Ursprung der Gefässe nach der Publikation der Lopades aus Athen in der Forschung meist mit Athen gleichgesetzt. Ebenso wird von einem Import attischer Lopades ausgegangen, dazu Sparkes – Talcott 1970, 2. 227–228.

⁷⁹ Athen: Sparkes – Talcott 1970, 227–228; Korinth: Edwards 1975, 124–126; Thasos: Blondé 2007, 176–177; Ägina: Furtwängler 1906, 458; Eretria: Metzger 1998, Nr. 325. 406. 407. 486. 494. 495; Olympia: Mallwitz – Schiering 1964, 233–234; Himera: Allegro 1976, 529 Taf. 85; Elea: Trapichler 2005, 71–72; Gassner 2003, 99; Metapont: Cotton 1983, 376–378; Sybaris: Bedini 1970, 189 Abb. 205 Nr. 8890 und 8421. 194 Abb. 209 Nr. 9245; Gravisca: Gori – Pierini 2001, 272–273; Pyrgi: Serra 1970, 505, 512, 515; Fratte: Danza – Scafuro 2009, 79–83, 91; Lokri: Conti 1989, 273–278.

rinth, Thasos, Eretria und andere⁸⁰), aber auch im Westen (Segesta, Agrigent, Termini Imerese, Kaulonia, Metapont, Sybaris, Laos, Locri, Elea und andere⁸¹), im Osten (Delos, Zypern⁸²), in Nordafrika (Byrsa⁸³), im Gebiet des heutigen Israel (Tel Anafa, Dor⁸⁴), im Schwarzmeergebiet (Neapolis und Pantikapeion⁸⁵), im heutigen Frankreich (Espeyran, Olbia in der Provence⁸⁶) sowie in mehreren Schiffwracks (El Sec und Kyrenia⁸⁷) finden sich Lopades. Gerade für die hellenistische Zeit gibt es viele Belege von griechischem Kochgeschirr in einheimischen italischen Siedlungen. Oft handelt es sich dabei um das Hinterland griechischer Kolonien, jedoch nicht ausschliesslich. Hierzu gehören: Roccagloriosa, Moio della Civitella, Cozzo Presepe, Civita di Tricarico, Monte Sannace, Entella, Ortona, Ceglie Peuceta, Arpi, Assoro, La Montagnola di Marineo und Corti⁸⁸.

Lopades wurden aber nicht nur in Siedlungen und Heiligtümern, sondern auch in Gräbern gefunden, vornehmlich in einheimischen, italischen Nekropolen wie

Monte Sannace, Ortona, Ceglie Peuceta oder Assoro⁸⁹. Auch in der griechischen Nekropole Contrada Vaccarella (Tarent)⁹⁰ wurde eine Lopas mit Deckel gefunden. In den über 4000 Gräbern Spinas konnte lediglich eine einzige Lopas identifiziert werden⁹¹. Auf dem griechischen Festland sind hingegen kleinformatige Lopades, die Lopadia, in den Gräbern verbreitet⁹².

Zu den Lopades in Spina

Um eine gute Typologie erstellen zu können, sind vollständig erhaltene Gefässe oder ganze Profile von Vorteil. Denn nur wenn eine grosse Anzahl ganzer Gefässe über einen langen Zeitraum hinweg vorliegt, können unterschiedliche Kombinationen von Rand- und Fussformen, von Henkel und Gefässkörpern (Knickwand, bauchig, Schulter etc.) sowie dem Dekor erkannt werden. Ebenfalls wichtig ist der Befund und dessen zeitliche Eingrenzung, um eine lückenlose Entwicklungsreihe aufzeigen zu können⁹³. Diese Voraussetzungen können in einer Siedlung kaum erfüllt werden, da der Grossteil des Fundgutes in stark fragmentiertem Zustand ist. Nur selten werden Gefässe intakt geborgen oder lassen sich wieder vollständig zusammensetzen. Eine Ausnahme bilden Befunde, die durch plötzliche und katastrophale Ereignisse zerstört oder versiegelt wurden wie in Pompeii oder in Herculaneum, und Deponierungen unter Türschwellen im Siedlungsbereich.

⁸⁰ Athen: Rotroff 2006, 311–315; Korinth: Edwards 1975, 124–126; Thasos: Blondé 2007, 176–177; Eretria: Metzger 1998, Nr. 102. 199. 200. 301. 525. 560.

⁸¹ Segesta: Denaro 2008, 439–440; Agrigent: Alaimo *et al.* 1997, 51–55; Termini Imerese: Alaimo *et al.* 1997, 66–67 Abb. 13; Kaulonia: Tréziny 1989, 85. 90; Metapont: Cotton 1983, 376–378; Sybaris: Bedini 1970, Nr. 331. 389. 477. 503. 508. 527 Abb. 500–501. 503–504. 507–508; Guzzo 1974, 486. 515; Laos: Munzi 2000, 91–96; Locri: Conti 1989, 273–278; Elea: Trapichler 2005, 74.

⁸² Delos: Chatzidakis 2004, Taf. 67. 76; Zypern: Spagnoli 2010, 37 Taf. 102.

⁸³ Lancel 1979, 248.

⁸⁴ Tel Anafa: Berlin 1997, 95–103; Dor: Guz-Zilberstein 1995, Abb. 620–622.

⁸⁵ Rotroff 2006, 185.

⁸⁶ Espeyran: Barruol – Py 1978, 59. 61; Olbia in der Provence: Bats 1988, 165–166.

⁸⁷ El Sec: Arribas 1989, 97; Kyrenia: Wylde Swiny – Katzev 1973, 344–345.

⁸⁸ Roccagloriosa: Fracchia 1990, 263. 265. 267 Abb. 185; Moio della Civitella: Bats 2010b, 179–183; Cozzo Presepe: Schojer 1988, Taf. 92 Nr. 34, 12; Civita di Tricarico: Caravelli 2008, 502–508; Monte Sannace: Scarfi 1961, 271 Abb. 106 Nr. 19; Entella: Micheli 1995, 54; Ortona: De Juliis 1973, 371. 390; Ceglie Peuceta: Moreno Cassano 1982, 182; Arpi: Tinè Bertocchi 1985, 254; Assoro: Morel 1966, 242. 268–271. 273. 275; La Montagnola di Marineo: Del Vais 1997, 191–193; Corti: Chiocci 2005, 132. 207.

⁸⁹ Monte Sannace: Scarfi 1961, 214. 271; Ortona: De Juliis 1973, 371. 390; Ceglie Peuceta: Moreno Cassano 1982, 182 Taf. 30; Assoro: Morel 1966, 242. 251. 268–271. 273. 275. Nur wenige Angaben sind publiziert, doch scheinen die Gefässe für den normalen Gebrauch gross genug zu sein. Leider ist auf den mehrheitlich schwarzweiss aufgenommenen Photographien nicht erkennbar, ob die Gefässe Russspuren aufweisen. Damit ist nicht klar, ob sie bereits gebraucht wurden, bevor sie als Beigabe ins Grab gelegt wurden.

⁹⁰ Schojer 1988, 436 Taf. 92.

⁹¹ Das Exemplar stammt aus dem Grab 4C der Nekropole Valle Pega, dazu Alfieri 1994, 97; Berti 2004, 317.

⁹² Blondé 2007, 177; Rotroff 1997, 216–217. 387–388.

⁹³ Lüdorf 2000, 3–4.

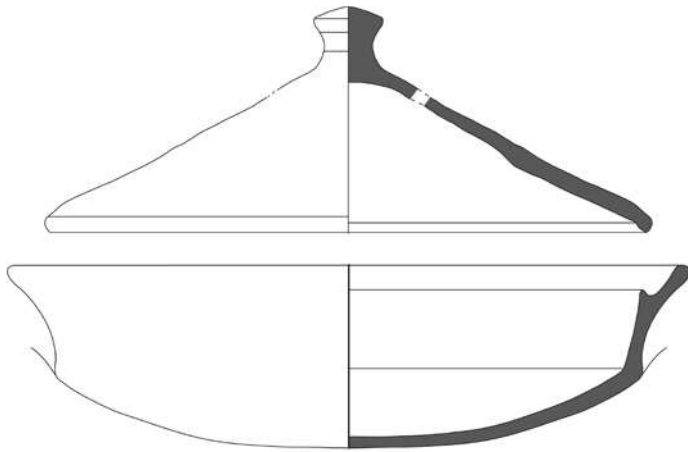


Abb. 7 Rand- und Deckelfragment einer Lopas, Inv. 1538a–d und 1539a–c

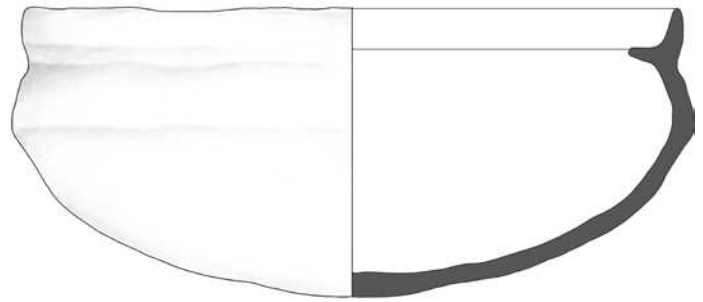


Abb. 8 Vollständiges Profil einer Lopas aus lokaler Produktion, Inv. 2196a–e

Das Fundmaterial in Spina⁹⁴ stammt aus einem zeitlich eng begrenzten Horizont von der Mitte des 4. bis in das frühe 3. Jahrhundert v. Chr. und aus einem räumlich klar eingegrenzten Bereich der Stadt. Ein Grossteil der Fragmente kommt zudem aus Auffüllschichten und Kanalverfüllungen und ist somit keiner architektonischen Einheit mehr zuzuordnen⁹⁵. Es konnten insgesamt 34 Lopades erkannt werden, von denen 14 aus dem geschlossenen Zerstörungshorizont eines Wohnhauses stammen (Abb. 5)⁹⁶. Bei zwei Gefässen konnte das Profil vollständig⁹⁷, bei zehn bis zum Übergang des Bodens⁹⁸ rekonstruiert werden. Es sind statistisch gesehen zu wenige Fragmente, um eine eigene Typologie zu erstellen. Die Zuweisung in eine bereits bestehende Typologie, wie sie beispielsweise für die Transportamphoren existiert, erwies sich aufgrund fehlender überregionaler Studien als schwierig. Insbesondere fällt auf, dass in der Forschungsliteratur oft auf die aus Athen publizierten Vergleichsbeispiele verwiesen wird⁹⁹, wodurch der Eindruck entsteht, dass die Lopades generell aus Athen stammen. Vielerorts wird eine eigene Typologie mit vier bis fünf Typen erstellt, von denen ein, maximal zwei Vertreter abgebildet

werden und eine gewisse Uniformität vermitteln¹⁰⁰. Obwohl sich für fast alle Fragmente Vergleichsstücke finden, stimmen oft nur einzelne Merkmale überein. Erschwerend kommt hinzu, dass das Profil innerhalb eines Gefässes grössere Abweichungen aufweisen kann, was einerseits vermutlich mit der Verwendung als Kochgefäss, andererseits mit der vielerorts kleinen und nicht seriellen Produktion zusammenhängt.

Bereits bei der Aufnahme des Fundmaterials und insbesondere beim Zeichnen der Gefässprofile fiel die grosse Varietät innerhalb der Randprofile auf. Die Kriterien für eine Typentrennung nach eindeutigen typologischen Merkmalen führte dazu, dass quasi jedes Gefäss einen eigenen Subtypus repräsentiert. Auffällig war der Unterschied bei der Gefässwandung: So können Lopades mit bauchiger (z.B. Taf. 3, 1; Abb. 8) klar von solchen mit konkaver Gefässwandung (z.B. Abb. 7) unterschieden werden¹⁰¹. Innerhalb der beiden Gruppen finden sich aber wiederum stark unterschiedliche Randausformungen. Alle eindeutig zugewiesenen Bodenfragmente bezeugen den Rundboden für die Lopades.

Bei der bauchigen Wandung kommt vorwiegend der s-förmig geschwungene Rand mit spitz zulaufender¹⁰² oder nach innen abgestrichener Lippe¹⁰³ und breiter,

⁹⁴ Grundlage bildet die Kochkeramik der Perioden VI, VII und IX der Zürcher Spina-Grabung (644 Fragmente).

⁹⁵ Die Zürcher Spina-Grabung umfasst eine Fläche von ca. 12 × 12 m. In den Kanalverfüllungen finden sich auch ältere Fundobjekte aus dem 5. Jahrhundert v. Chr., der Befund lässt jedoch keine feinstratigraphische Aufteilung zu. Die jüngsten Objekte stammen aus dem ausgehenden 4. Jahrhundert v. Chr.

⁹⁶ Zum Befund Cappuccini – Mohr 2017; Mistireki (in Vorbereitung).

⁹⁷ Inv. 1539a–c (Abb. 7); 2196a–e (Taf. 3, 1; Abb. 8. 12d).

⁹⁸ Inv. 416a–c (Abb. 12b); 514a–f (Abb. 2); 673a–d (Abb. 6); 1672a–d; 1692 (Abb. 12a); 2071 (Abb. 1); 2160a+b; 2344; 2580.

⁹⁹ In Sparkes – Talcott 1970.

¹⁰⁰ Blondé 2007; Denaro 2008; Trapichler 2005; Bats 1993, 345.

¹⁰¹ Bauchiges Profil: Inv. 354. 1188. 1679. 2021. 2196a–e (Taf. 3, 1; Abb. 8. 12d); 2514a+b (Taf. 3, 3; Abb. 3. 12c); 2654. 2834a+b (Taf. 3, 2); 2837. 2936. 2989a+b; 3098. 5047. Konkave Wandung: Inv. 416a–c (Abb. 12b); 514a–f (Abb. 2); 673a–d (Abb. 6); 887. 1293 (Abb. 13); 1539a–d (Abb. 7); 1655. 1672a–d; 1676. 1692 (Abb. 12a); 1694. 2051a–c; 2071a–f (Abb. 1); 2160a+b; 2242a–c; 2344. 2580. 2644. 5044. 5046. Unbestimmt: Inv. 1588. 1589. 1592.

¹⁰² Inv. 2514a+b (Taf. 3, 3; Abb. 3. 12c); 2936.

¹⁰³ Inv. 2837.

waagrechter oder leicht ansteigender Deckelleiste vor. Aber auch ein ausladender, zweiseitig verdickter¹⁰⁴, ein leicht ausgesetzter, flacher und nach innen abgestrichener¹⁰⁵ und ein gerader, sich verjüngender Rand (*Taf. 3, 1; Abb. 8. 12d*) sind nachgewiesen. Die Henkel sind sowohl an die Gefäßwandung gedrückt¹⁰⁶ wie auch deutlich davon abstehend (*Taf. 3, 3; Abb. 3*). Gemeinsam ist ihnen, dass sie den Rand der Gefäße überragen. Vergleiche für die Lopades mit s-förmig geschwungenem Rand finden sich vor allem auf dem griechischen Festland, in Athen, Ägina und Thasos, und datieren in die 1. Hälfte des 4. Jahrhunderts v. Chr.¹⁰⁷ Im hier vorgelegten Fundmaterial stammen alle Exemplare bis auf eine Ausnahme aus Kanalverfüllungen und Auffüllschichten, die zeitlich nicht enger einzugrenzen sind. Ein Gefäß¹⁰⁸ steht mit der hellenistischen Salzsiederei um 300 v. Chr. im Zusammenhang¹⁰⁹. Der zweiseitig verdickte und der nach innen abgestrichene Rand finden sich bereits im dritten Viertel des 5. Jahrhunderts v. Chr. in Ägina, von 375–325 v. Chr. in Athen und in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts v. Chr. in Thasos¹¹⁰. Während der zweiseitig verdickte Rand in Spina aus einer Kanalverfüllung stammt und somit zeitlich nicht enger einzugrenzen ist, kommt der nach innen abgestrichene Rand aus dem Zerstörungshorizont des Wohnhauses, der in das 3. Viertel des 4. Jahrhunderts v. Chr. datiert werden kann¹¹¹.

Bei der konkaven Wandung (*Abb. 1. 2. 6. 7*) sind leicht bis stark schräg nach aussen gestellte Ränder mit runder (*Abb. 1. 7*), zweiseitig verdickter und flach abgestrichener (*Abb. 2*)¹¹² oder nach innen abgestrichener, flacher Lippe¹¹³ vorhanden. Die Deckelleisten sind oft nach oben

gerichtet und spitz zulaufend (*Abb. 2*), können aber auch gerade und stumpf¹¹⁴ sein. Die Henkel sind immer an die Wand gedrückt und enden kurz unterhalb des Randes. Parallelen finden sich ab dem 4. Jahrhundert v. Chr. im gesamten grossgriechischen Raum, aber auch in Thasos und im Osten¹¹⁵. In Athen ist die Form hingegen erst ab dem 3./2. Jahrhundert v. Chr. verbreitet¹¹⁶. Mit Ausnahme dreier Gefäße aus der Kanalverfüllung stammen zwölf aus bereits erwähntem Zerstörungshorizont, drei aus dem Bereich der hellenistischen Salzsiederei und vier aus hellenistischen Auffüllschichten.

Unter Einbezug der Lopades der Altgrabungen sowie der Ausgrabungen der italienischen Kollegen im Siedlungsgebiet wird deutlich, dass die Gefäße mit bauchigem Körper bereits Ende des 5. Jahrhunderts v. Chr. einsetzen, während jene mit konkaver Wandung erst seit der Mitte des 4. Jahrhunderts v. Chr. nachzuweisen sind¹¹⁷. Somit lässt sich in Spina dieselbe Entwicklung wie in Süditalien nachweisen¹¹⁸.

Deckel

Zwar wurden bisher keine Lopades mit Deckel im Verband gefunden, doch können anhand des Durchmessers und der Übereinstimmung des Scherbens sieben Deckel einem Gefäß zugewiesen werden (*Abb. 6–7*)¹¹⁹. Auffällig ist hierbei, dass die Randabschlüsse der Deckel nicht der Form des Randfalzes entsprechen und die Gefäße sich somit nicht vollständig abdichten liessen. Dies spricht wiederum dafür, dass die Lopades nicht zur Aufbewahrung von Lebensmitteln verwendet wurden, es sei denn, der Hohlraum zwischen Deckel und Gefäß wäre durch Harz oder Ähnliches verschlossen worden. Ein

¹⁰⁴Inv. 2021.

¹⁰⁵Inv. 5047.

¹⁰⁶Inv. 2021.

¹⁰⁷Sparkes – Talcott 1970, 227. 373 Nr. 1962–1963; Klebinder-Gauss 2012, 186 Taf. 52, 103. 106; Blondé 2007, Taf. 65, 1–2.

¹⁰⁸Inv. 1188.

¹⁰⁹Zur hellenistischen Salzsiederei Reusser 2017b.

¹¹⁰Klebinder-Gauss 2012, 186. 267 Kat. 372; Sparkes – Talcott 1970, 227. 374 Nr. 1968; Blondé 2007, Taf. 66, 8–10.

¹¹¹Mistireki (in Vorbereitung).

¹¹²Inv. 1672a–d; 514a–f.

¹¹³Inv. 5044; 5046.

¹¹⁴Inv. 1672a–d.

¹¹⁵Z.B. Velia: Trapichler 2005, 72–73 Abb. 3, 1–4; Olbia: Bats 1988, 165 Taf. 39, 1128–1129; Thasos: Blondé 2007, Taf. 66, 3–5; Tel Anafa: Berlin 1989, 73–74 Taf. 10, 13.

¹¹⁶Rotroff 2006, 183–184 Form 4–5.

¹¹⁷Zamboni 2013, 96–97 Taf. 2, 9–15; Zamboni 2016a, 66–67 Taf. 2–3.

¹¹⁸Trapichler 2005, 72–74.

¹¹⁹Deckel–Gefäßpaare: Inv. 1538a–d und 1539a–c; 5040 und 416a–c; 5037a–c und 2071a–f; 2210a–d und 673a–d; 5045 und 5044; 2073a–e und 1672a–d; 5047 und 5048.

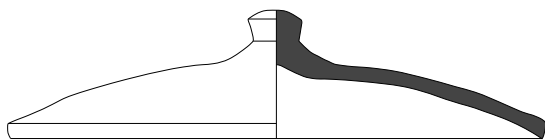


Abb. 9 Deckelfragment einer Lopas, Inv. 2822a–c

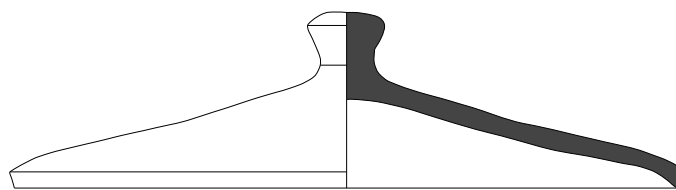


Abb. 10 Deckelfragment einer Lopas, Inv. 2169a–e

weiteres Merkmal, das auf die nicht exakt passenden Deckel zurückzuführen ist, sind die erhaltenen Russ- und Brandspuren, die durch den kontinuierlichen Gebrauch der Gefässe überdauert haben¹²⁰. Die oftmals an der Innenseite der Deckel und im Bereich der Deckelleiste der Lopades vorkommenden Russspuren deuten darauf hin, dass das Gefäss nicht dicht verschlossen war und Flammen durch die im Gefäss herrschende Luftzirkulation ins Innere gesaugt wurden.

Die Deckel können anhand ihres Profils in drei Typen aufgeteilt werden: konkav (Abb. 9), gerade (Abb. 6) und konvex-konkav (Abb. 10) verlaufende Wandung¹²¹. Sie lassen sich mit einer Ausnahme¹²² eher flachen und gedrungenen Gefässkörpern zuordnen. Bei den Randausformungen können unabhängig vom Profil vier weitere Subtypen unterschieden werden: mit rundem Rand, mit spitz zulaufendem Rand (Abb. 11), mit nach aussen verdicktem Rand und mit leicht eingezogenem, flach abgestrichenem Rand (Abb. 9)¹²³.

Besonders auffällig ist ein Deckel (Abb. 11), der drei in regelmässigem Abstand um den Knauf angeordnete Durchbohrungen aufweist. Deren Position und das Fehlen jeglicher Hinweise auf eine antike Flickung deuten auf eine mögliche Funktion als Dampfabzug hin.

Tonrohstoffe

Der Scherben wurde makroskopisch sowie unter Zuhilfenahme einer Mikroskopkamera mit zwanzigfacher Vergrösserung untersucht¹²⁴. Die Einschlüsse wurden

nach Grösse, Form sowie Farbe definiert und nach Möglichkeit die Mineralien bestimmt. Generell lässt sich zwischen dem für Kochgefässe typischen Kochgeschirrtön sowie dem lokal für die Grobkeramik verwendeten Tonrohstoff unterscheiden. Innerhalb des Kochgeschirrtöns konnten drei unterschiedliche Zusammensetzungen erkannt werden (Taf. 3, 5–7), wovon sich zwei lediglich durch die Grösse und Menge der Einschlüsse unterscheiden. Ihr Scherben weist weisse, schwarze, graue und vereinzelte rote Einschlüsse (Schamotte) von feiner bis sehr feiner Korngrösse sowie hellen Glimmer und Poren auf (KG 1: Taf. 3, 5; KG 2: Taf. 3, 6). Der Scherben der dritten Tonzusammensetzung (KG 3: Taf. 3, 7) zeichnet sich durch leicht grössere, weisse und graue Einschlüsse, zusätzliche *Spiculae*¹²⁵ und durch das Fehlen von hellem Glimmer aus¹²⁶. Bei den weissen Bestandteilen handelt es sich sehr wahrscheinlich um Quarz und Feldspat, bei den Schwarzen um vulkanische Bestandteile wie Amphibol oder Pyroxen. Eine Tonlagerstätte konnte in der Umgebung von Spina bisher nicht nachgewiesen werden. Da es sich bei der Poebene aber um das sedimentäre Becken der Alpen handelt, sind die erwähnten Minerale in der Umgebung vorhanden¹²⁷. Die Farbbestimmung des Scherbens sowie der Oberfläche gestaltet sich äusserst schwierig, da die Gefässe einerseits durch die Verwendung über dem Feuer eine unterschiedliche Färbung angenommen haben. Andererseits stammt ein Teil der Gefässe aus einem Brand-/Zerstörungshorizont. Wie an einem Randfragment¹²⁸ deutlich zu erkennen ist, hat auch die Lagerung in unterschiedlichen Lagen der Auffüllungen eine deutliche Einwirkung auf die Farbe und Konsistenz der Oberfläche. Die in der Forschung oftmals als sandig und rau beschriebene Oberfläche scheint zumindest in Spina

¹²⁰Skibo 1992, 48.

¹²¹Konkav: Inv. 2822a–c; gerade: Inv. 2210a–d; konvex-konkav: Inv. 2169a–e.

¹²²Inv. 1538a–d (Abb. 7).

¹²³Runder Randabschluss: Inv. 1678a–d; spitz zulaufender Rand: Inv. 2073a–e; aussen verdickter Rand: Inv. 5042; leicht eingezogener, flach abgestrichener Rand: Inv. 2822a–c.

¹²⁴Die Ergebnisse petrographischer (Dünnschliffe) und chemischer Analysen (Röntgendiffraktion) stehen noch aus. Die Grösseneinteilung der Magerungsbestandteile beruht auf Munsell 1994, 5. Sehr fein: < 1 mm; fein: 1–2 mm; mittel: 2–5 mm; grob: 5–10 mm; sehr grob: > 10 mm.

¹²⁵*Spiculae* sind Skeletteile von Schwämmen. Sie weisen ein- oder mehrstrahlige Hartstrukturen aus Kalk auf, dazu Klebinder-Gauss 2012, 108.

¹²⁶Hierbei könnte es sich nach einem Hinweis von Kristine Gex und Claudia Gamma um äginetische Importe handeln. Die beiden Lopades (Inv. 2514: Taf. 3, 3; Abb. 3, 12c; Inv. 2936) weisen einen s-förmigen Rand und ein bauchiges Profil auf.

¹²⁷Weissert – Stössel 2008, 106.

¹²⁸Inv. 3098.

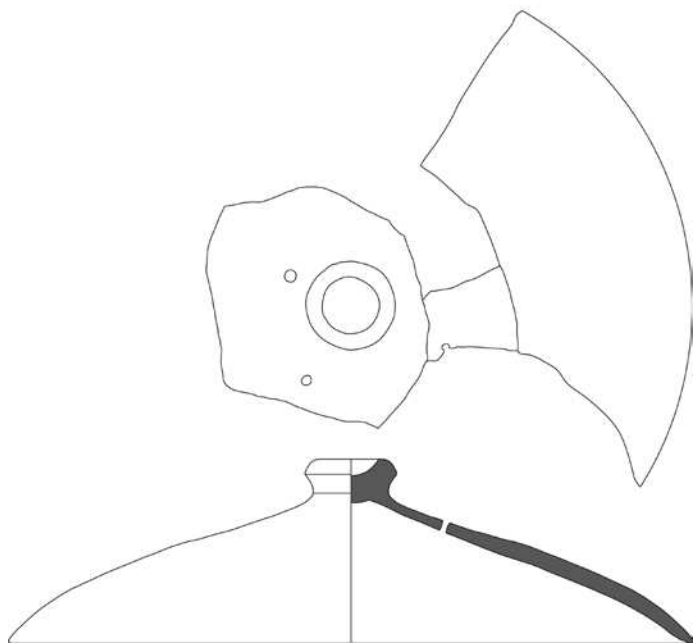


Abb. 11 Deckelfragment einer Lopas, Inv. 2073a–e

ursprünglich geglättet und fein gewesen zu sein¹²⁹. Bei mindestens einem Gefäss konnte zudem der Rest eines roten Überzuges festgestellt werden (*Taf. 3, 2*).

Fünf Gefässe weisen hingegen einen völlig anderen Scherben (GK: *Taf. 3, 4*) auf¹³⁰. Dieser besteht aus feinen bis mittelgrossen (milchig) weissen (Quarz, Kalk), grauen, schwarzen und roten (Schamotte) Einschlüssen, Glimmer und Poren. Der Scherben entspricht jenem der in Spina gefundenen Ollae, den indigenen Koch- und Lagerungsgefässen. Insgesamt wirkt der Scherben schlechter sortiert als jener des Kochgeschirrtons. Im Unterschied zu den meisten Ollae wurden die Lopades oxidierend gebrannt. Diese Art der Lopades ist im Fundmaterial der Zürcher Spina-Grabung erst ab 350 v. Chr. und vor allem am Ende des 4. Jahrhunderts v. Chr. belegt.

Hinweise zur Herstellung der Gefässe

Im Bereich der Zürcher Spina-Grabung konnten bisher auf der Töpferscheibe hergestellte sowie handaufgebaute Lopades nachgewiesen werden. Letztere kommen ausschliesslich im für die Ollae typischen Tonrohstoff vor. Hinweise auf die aus Athen bekannte «beater and anvil»-Technik oder die aus Ägina bekannte Mischtechnik mit aus der Form gepresster unterer Gefässhälfte und gedrehter oberer Gefässhälfte fehlen bisher¹³¹. Es ist zwar nicht auszuschliessen, dass die makroskopisch erkennba-

ren Drehrillen erst durch das Aufdrehen der oberen Gefässhälfte oder eine sekundäre Überarbeitung der Oberfläche auf der Drehscheibe entstanden sind, doch finden sich keinerlei Hinweise auf Nahtstellen oder Spuren des Verstreichens.

Ein Kochtopf muss eine ausgeprägte Temperaturwechselbeständigkeit und Resistenz gegenüber der Bruchgefahr aufweisen, weshalb bereits die Zusammensetzung des Tonrohstoffes bezüglich eines tiefen Dilatations- und Kontraktionsfaktors sowie der Porosität von grosser Bedeutung ist. Weiter muss die gewählte Herstellungstechnik optimal zur beabsichtigten Funktion passen. Zwar können bei einem handaufgebauten Gefäss durch unterschiedlich ausgerichtete Tonminerale und Einschlüsse Spannungen und Poren zwischen den einzelnen Tonwülsten entstehen, wodurch das Gefäss auch anfälliger für Brüche wird¹³², doch bei sorgfältiger Herstellung können diese Probleme ausgeschlossen werden¹³³. Die Mischtechnik bringt diesbezüglich sogar Vorteile. So sind die Tonminerale bei handaufgebauten Gefässen wolkenartig angeordnet, was zu einer erhöhten Temperaturwechselbeständigkeit führt. Dies erklärt möglicherweise auch den Erfolg der äginetischen Kochgefässe und das Festhalten am deutlich aufwendigeren Herstellungsprozess¹³⁴.

In Zusammenarbeit mit der Töpferin Regula Herzig Mötteli wurden die Lopades auch aus handwerklicher Sicht begutachtet und in einem Experiment reproduziert¹³⁵. Hierbei konnte festgestellt werden, dass die Deckelleisten technisch stark voneinander abweichen, was auf die Herstellungstechnik zurückzuführen ist. Die Aufgabe der Deckelleiste ist es, das Gefäss verschliessbar zu machen. Da nur Gefässe mit Deckelleisten und keine Deckel mit entsprechender Vorrichtung vorkommen, handelt es sich um einfache Randfalze¹³⁶. Doppelte Randfalze, bei welchen an Gefäss und Deckel ein Falz angebracht ist, sind für die Lopades nicht bekannt. Rein tech-

¹²⁹z.B. Inv. 2514a–b (*Taf. 3, 3*).

¹³⁰Inv. 1588. 1589. 1592. 1679. 2196a–e (*Taf. 3, 1*).

¹³¹Sparkes – Talcott 1970, 34–36; Klebinder-Gauss 2012, 179.

¹³²Cuomo di Caprio 2007, 128–130.

¹³³Mündliche Mitteilung von R. Herzig.

¹³⁴Herzig (in Vorbereitung).

¹³⁵Zum Versuchsaufbau und dessen Durchführung: Herzig Mötteli 2014, Herzig (in Vorbereitung).

¹³⁶Die Bezeichnung Randfalz umfasst sowohl den Rand als auch die Deckelleiste und den Falzboden eines Gefässes (*Abb. 1*).

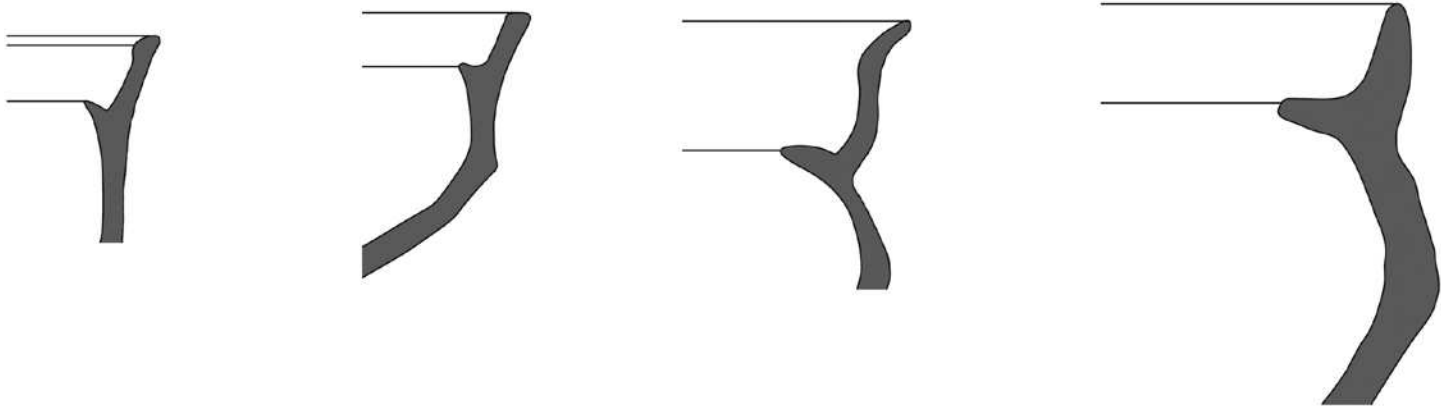


Abb. 12 a–d Unterschiedliche Falztypen: a) Inv. 1692; b) 416a–c; c) 2514a–b; d) 2196a–e

nisch gesehen wäre die Herstellung dieser Falze am deutlich kleineren Deckel während des Drehvorganges einfacher zu bewerkstelligen, doch scheint dies in der Antike nicht ausschlaggebend gewesen zu sein¹³⁷.

Aufgrund der Randfalze können vier verschiedene Typen bestimmt werden¹³⁸: V-Falz (Abb. 12a), U-Falz (Abb. 12b), S-Falz (Abb. 12c) und L-Falz (Abb. 12d). Die Form des Falzes an sich ist hierbei von zweitrangiger Bedeutung, der Zwischenraum zwischen Deckelleiste und Rand sowie die Randausformung bestimmen die Typeneinordnung. Die Form des Randfalzes muss in rein funktionaler Weise verstanden werden. Ausschlaggebend für die Entstehung der einzelnen Typen ist primär der Einsatz von Werkzeugen und die Drehtechnik, welche zu bestimmten Formtendenzen führen. Die Deckelleisten werden durch Spaltung des Randes und Hinunterschieben der inneren Randhälfte während des Drehvorganges erstellt.

Der V-Falz kennzeichnet sich durch einen spitz zulaufenden Winkel am Übergang des Falzfusses zum Rand (Abb. 12a). Um diesen spitzen Winkel zu erhalten ist der Einsatz eines Werkzeuges, wie z.B. eines Modellierholzes oder eines Drehspachtels, nötig. Die diesem Typus zugewiesenen Lopades weisen einen abgeflachten, zum Teil nach innen abgestrichenen Rand auf. Auffällig sind die stets nach oben gerichtete Deckelleiste und die konkave Wandung¹³⁹. Beim U-Falz ist der Übergang zwischen Deckelleiste und Rand durch eine halbrunde Eintiefung charakterisiert (Abb. 12b), die ohne Werkzeug mit Hilfe der Fingerkuppe angefertigt werden kann. Bei den Rändern ist keine klare Form zu erkennen: Es kommen sowohl runde wie abgeflachte, gerade Ränder vor. Auffällig ist

hingegen die bis auf drei Ausnahmen stets konkave Wandung der Gefässe¹⁴⁰. Die Ausnahmen¹⁴¹ weisen ein durch einen Wandungsknick unterbrochenes, bauchiges Profil auf. Der S-Falz entspricht im Wesentlichen dem V-Falz, allerdings sind die Ränder s-förmig geschwungen (Abb. 12c). Die Gefässe weisen alle einen bauchigen Gefässkörper auf¹⁴². Beim L-Falz entspricht der Raum zwischen Rand und Falz einem spiegelverkehrten L (Abb. 12d). Die Deckelleiste ist flach, die Lippe rund oder nach innen abgestrichen ausgeformt. Bei den Gefässen handelt es sich um lokale, handaufgebaute Imitationen, die mit dem für die indigene Grobkeramik typischen Tonrohstoff (GK, Taf. 3, 4) hergestellt wurden¹⁴³. Das vollständig erhaltene Gefässprofil der Lopas 2196a–e (Taf. 3, 1; Abb. 8. 12d) lässt vermuten, dass es sich um Lopades mit bauchigem Gefässkörper handelt.

Wie sich bei der Reproduktion der Gefässe herausstellte, ist die Herstellung der dünnwandigen Gefässe mit Rundboden auf der Drehscheibe ohne weitere Probleme zu bewerkstelligen. Deutlich schwieriger ist die Herstellung der Deckelleiste. Damit diese möglichst widerstandsfähig wird, muss darauf geachtet werden, dass sie nicht untergriffig (Abb. 13)¹⁴⁴ wird. Es zeigte sich, dass die Ausformung der Deckelleiste einen direkten Einfluss auf die Form der Gefässwand haben kann: Je aufwendi-

¹⁴⁰Inv. 416a–c (Abb. 12b); 514a–f (Abb. 2); 673a–d (Abb. 6); 1539a–d (Abb. 7); 1655. 1672a–d; 1676. 2051a–c; 2071a–f (Abb. 1); 2160a+b; 2242a–c; 2344. 2580. 2644. 5044. 5046.

¹⁴¹Inv. 2021. 2837. 5047.

¹⁴²Inv. 354. 1188. 2514a+b (Taf. 3, 3; Abb. 3. 12c); 2834a+b (Taf. 3, 2); 2936. 2989a+b; 3098.

¹⁴³Inv. 1588. 1589. 1679. 2196a–e (Taf. 3, 1; Abb. 8. 12d).

¹⁴⁴Die Bezeichnung «untergriffig» wird im Töpferhandwerk für eine Rille unterhalb der Deckelleiste verwendet, die sich bei der Herstellung der Leiste bilden kann. Diese Rille führt zu einem Leerraum zwischen der Gefässwand und der Deckelleiste, wodurch eine erhöhte Bruchgefahr entsteht. Mündliche Mitteilung von R. Herzig.

¹³⁷Mündliche Mitteilung von R. Herzig.

¹³⁸Die folgenden Aussagen zur Bildung der Falz-Typen aus handwerklicher Sicht beruhen auf Herzig Mötteli 2014; Herzig (in Vorbereitung).

¹³⁹Inv. 887. 1293. 1592. 1692. 1694.



Abb. 13 Randfragment einer Lopas mit untergriffiger Deckelleiste, Inv. 1293

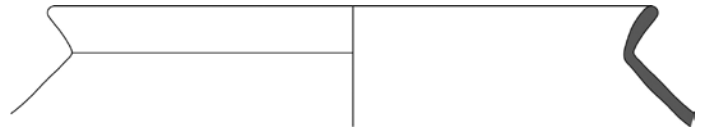


Abb. 14 Randfragment einer Chytra, Inv. 2189

ger die Grundform der Deckelleiste ist, desto stärker wird der Gefässkörper im natürlichen Drehverlauf, das heisst ohne aktives Entgegenwirken, deformiert. Die Deformation zeigt sich in der Ausbildung eines Knicks im oberen Bereich der Wandung, welche hier eine konkave Form annimmt. Dieser Knick kann mit einem zusätzlichen Arbeitsaufwand entfernt oder aber akzentuiert werden¹⁴⁵. Letzteres führt zu einer Verschiebung des Knicks in den unteren Gefässbereich, wodurch die scharfkantige Abgrenzung zum Boden gebildet wird und daraus die Form der Lopades des 4. Jahrhunderts v. Chr. entstanden sein könnte. Es könnte daher davon ausgegangen werden, dass die konkave Wandung im Zuge einer neuen Herstellungstechnik mit gänzlich auf der Drehscheibe gefertigten Gefässen entstanden ist.

Eine Verbindung mit einzelnen Töpfern oder Werkstätten ist aufgrund der geringen Anzahl der Fragmente nicht möglich. Doch fällt auf, dass alle Falztypen sowohl in den spät-klassischen wie den hellenistischen Befunden vorhanden sind und somit länger als eine Generation im Umlauf waren.

Das Küchenset der Zürcher Spina-Grabung

Die Benutzungsschichten und der Zerstörungshorizont des Wohnhauses ermöglichen den Einblick in das Küchenset Spinas (*Taf. 3, 1; 4*). Neben 14 Lopades, wovon mindestens ein Exemplar eine gesicherte lokale Imitation ist (*Taf. 3, 1; Abb. 8. 12d*), fanden sich zwei Chytrai (*Taf. 4, 1; Abb. 14*)¹⁴⁶, eine Vielzahl von Ollae (*Taf. 4, 2; Abb. 15*) und Reibschüsseln (*Taf. 4, 3; Abb. 16*) sowie zwei mobile Kochstützen (*Taf. 4, 4*)¹⁴⁷. Wie bereits erwähnt wurde, repräsentieren die Ollae die indigene Variante der Chytrai. Zugleich können sie aber auch als Vorratsgefässe dienen. Weiter sind auch Pithoi, Wasserkrüge und Mahlsteine nachgewiesen. Während dieselben funktionalen Bestandteile wie beim «griechischen Küchenset» vorhanden sind, ist die Zusammenstellung des Küchensets in Spina von besonderem Interesse. Mit Ausnahme der 13

Lopades und zwei Chytrai handelt es sich ausschliesslich um Gefässe, die mit den traditionellen Keramikformen in Verbindung stehen und aus lokalen Tonrohstoffen gefertigt wurden¹⁴⁸. Zwar fehlen in Spina Nachweise dieser Zusammensetzung für ein Wohnhaus aus der Zeit vor 350 v. Chr., doch sind die einzelnen Formen wie z.B. die Ollae, die mobilen Herde und die Kochstützen in Etrurien bereits seit der Villanovazeit bekannt¹⁴⁹. Auf der funktionalen Ebene kann daher von einem universellen «mediterranen Küchenset» gesprochen werden.

Neu in Nordetrurien ist hingegen die Form der Lopas. Wenn wir folglich davon ausgehen, dass das Küchenset bereits etabliert war, was führte dann zur Aneignung dieser neuen Form und in welcher Weise wurde diese genutzt? Wurde nur das Gefäss oder auch die damit verbundene, aus den Schriftquellen bekannte neue Art des Essens übernommen? Zudem stellt sich die Frage, ob die Etrusker oder allenfalls ansässige griechische Bewohner, die durch griechische Inschriften bezeugt sind¹⁵⁰, die Gefässe verwendeten. Spina war einer der grössten, nördlichen Umschlagplätze des 5. und 4. Jahrhunderts v. Chr. für griechische Importe, wie die unzähligen, vor allem attischen Vasen der Nekropolen Valle Trebba und Valle Pega belegen¹⁵¹. Oder wird die Form der Lopas womöglich im Zusammenhang mit einem erweiterten, neuen Symposionsset in Spina eingeführt?

Trotz der im Verhältnis zu den Ollae sehr geringen Anzahl an Chytrai, Kakkabai und Lopades im Siedlungsgebiet fällt auf, dass alle Formen im ganzen Stadtbereich zutage kamen. Dies spricht gegen die Annahme, dass nur griechischer Bewohner die Lopas verwendet haben. Betrachten wir die neuen Speisen, das Opson, stellt sich unweigerlich die Frage, weshalb Fischspeisen in einer Hafenstadt solch grossen Erfolg gehabt haben. Die Einwohner Spinas haben die marinen Ressourcen bereits vor der Übernahme der Lopades wohl kaum verschmäht. In

¹⁴⁵Herzig Mötteli 2014. Die Akzentuierung des Knicks nimmt hierbei deutlich weniger Zeit in Anspruch.

¹⁴⁶Inv. 238. 2189.

¹⁴⁷Inv. 685a-p; 1736a-c.

¹⁴⁸Wie bereits erwähnt ist die Herkunft der Kochgefässe im Kochgeschirrtön noch nicht abschliessend untersucht. Eine lokale oder zumindest in der Nähe produzierende Werkstatt ist aufgrund der Zusammensetzung des Scherbens aber durchaus möglich.

¹⁴⁹Scheffer 1981.

¹⁵⁰dazu Reusser 2011, 107 mit weiterführender Literatur.

¹⁵¹Alfieri 1994; Aurigemma 1960; Aurigemma 1965.

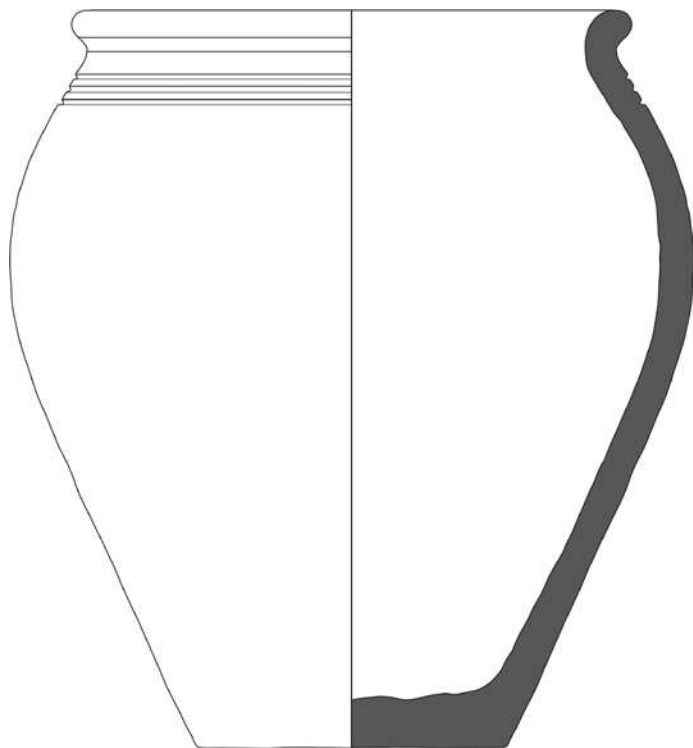


Abb. 15 Vollständiges Profil einer Olla, Inv. 4660

den Ollae konnte sicherlich ein Fischeintopf gekocht werden, oder die Fische wurden auf Grillrosten über dem Feuer gebraten. Die gaschromatographischen Analysen zeigen aber Fleisch- und Gemüserückstände in den Ollae und Fisch in den Lopades¹⁵². Faunistische Analysen für das 5. Jahrhundert v. Chr. fehlen bisher. Im 4. und 3. Jahrhundert v. Chr. lassen sich hingegen marine Ressourcen in Form von Muscheln und Fischwirbeln im Siedlungsgebiet nachweisen¹⁵³. Dies deutet darauf hin, dass vor allem die Art der Zubereitung überzeugt hat und zur Einführung der neuen Gefässform führte.

Beim Symposion liegt das Hauptaugenmerk zwar auf dem Genuss von Wein, die literarischen Quellen berichten aber von «Häppchen», die dargereicht werden¹⁵⁴. Diese erinnern wiederum an das Opson, die Speise, die in den Lopades gekocht wird. Gleichzeitig mit der maximalen Verbreitung der Lopas im 4. Jahrhundert v. Chr. häufen sich auch die in Gräbern gefundenen Lopades in indigenen italischen und westgriechischen Siedlungen¹⁵⁵.

¹⁵²Die Analysen erfolgten bisher nur an Ollae aus dem 4. Jahrhundert v. Chr.

¹⁵³Insbesondere die Fische lassen sich aufgrund der schwierigen Erhaltung und der Feinheit der Gräte in der Erde kaum mehr feststellen und sind deshalb im Fundmaterial unterrepräsentiert. Im Bereich der Zürcher Spina-Grabung wurden zudem nur punktuell Erdproben geschlämmt.

¹⁵⁴Lynch 2011, 135.

¹⁵⁵Scarfi 1961, 214. 271; De Juliis 1973, 371. 390.



Abb. 16 vollständiges Profil einer Reibschüssel, Inv. 2198

Und auch im griechischen Mutterland finden sich ab dem letzten Viertel des 5. Jahrhunderts v. Chr. Lopadia in den Gräbern¹⁵⁶. Einheimische Kochgefässe sind hingegen die Ausnahme in etruskischen Gräbern, es sei denn, sie dienten als Urnen. In Vergesellschaftung mit den Lopades findet sich das übliche Symposionsgeschirr bestehend aus Krateren, Trinkgefässen und Schüsseln. Auch im bereits angeführten Grab 4C aus der Nekropole Valle Pega, einem der reichsten Gräber des 4. Jahrhunderts v. Chr., wurde das Trinkgeschirr mit einer Lopas kombiniert. Es wäre also durchaus möglich, dass die neue Kochgefässform als Bestandteil des Symposionssets nach Spina gelangte und sekundär als Grabbeigabe verwendet wurde. Aber warum ist Spina die einzige etruskische Siedlung der Po-Ebene, in der griechische Kochgefässe in Erscheinung treten? Auch die Gräber und Siedlungsbefunde in Adria und Bologna enthalten griechisches Trinkgeschirr in grosser Zahl. Waren die Bewohner Spinis offener für Einflüsse der griechischen Tradition? Warum hielten sie trotz der neuen Form und der neuen Zubereitungsmöglichkeiten weiterhin am etruskischen Küchenset fest?

Antworten auf diese Fragen sind schwierig zu formulieren. Fest steht lediglich, dass bis zum Ende der Besiedlung von Spina einheimische neben griechischen Kochgefässen genutzt wurden – auf welche Weise ist hingegen unklar. Eine vollständige Adaption fand gewiss nicht statt, ein Bild, das Alessandro Quercia bereits für die süditalischen und sizilischen indigenen Siedlungen aufzeigen konnte¹⁵⁷. Es ist hingegen sehr viel wahrscheinlicher, dass die neue Gefässform durch ihre Qualität und die neuen Möglichkeiten der Speisezubereitung überzeugte und darum in das indigene, etruskische Küchenset integriert wurde.

lic. phil. Aleksandra Mistireki

Universität Zürich

Institut für Archäologie – Fachbereich Klassische Archäologie

Rämistrasse 73

CH-8006 Zürich

aleksandra.mistireki@archaeologie.uzh.ch

¹⁵⁶Blondé 2007, 177.

¹⁵⁷Quercia 2015, 329.

BIBLIOGRAPHISCHE ABKÜRZUNGEN

- Alaimo *et al.* 1997 R. Alaimo – O. Belvedere – R. M. Bonacasa Carra – A. Burgio – M. Denaro – L. Di Franco – R. Giarrusso – G. Montana – M. S. Rizzo, Le ceramiche comuni di Agrigento, Segesta e Termini Imerese. Risultati archeometrici e problemi archeologici, in: S. Santoro Bianchi – B. Fabbri (Hg.), Il contributo delle analisi archeometriche allo studio delle ceramiche grezze e comuni. Il rapporto forma, funzione, impasto. Atti della 1a Giornata di archeometria della ceramica Bologna 28.2.1997, Studi e Scavi 4 (Imola 1997) 46–71
- Alfieri 1994 N. Alfieri, Spina e la ceramica attica. Scritti monori 1 (Rom 1994)
- Allegro 1976 N. Allegro, Il quartiere est, in: N. Allegro – O. Belvedere – N. Bonacasa – R. M. Bonacasa Carra – C. A. Di Stefano – E. Epifanio – E. Joly – M. T. Manni Piraino – A. Tullio – A. Tusa Cutroni (Hg.), Himera 2. Campagne di scavo 1966–1973 (Rom 1976) 471–574
- Amyx 1945 D. A. Amyx, A New Pelike by the Geras Painter, *AJA* 49, 1945, 508–518
- Amyx 1958 D. A. Amyx, The Attic Stelai, *Hesperia* 27, 1958, 163–310
- Arribas 1989 A. Arribas, El Sec. Ceramica comun, bronzes, molinos, varia, in: P. Rouillard (Hg.), Grecs et Ibères au IV^e siècle avant Jésus-Christ. Commerce et iconographie. Actes de la table ronde, Bordeaux 16.–18.12.1986, Publications du centre Pierre Paris 19 (Paris 1989) 93–116
- Ault 2015 B. A. Ault, Kitchens, in: J. Wilkins – R. Nadeau (Hg.), A Companion to Food in the Ancient World, Blackwell Companions to the Ancient World (Chichester 2015) 206–211
- Aurigemma 1960 S. Aurigemma, La necropoli di Spina in Valle Trebba, Scavi di Spina 1, 1 (Rom 1960)
- Aurigemma 1965 S. Aurigemma, La necropoli di Spina in Valle Trebba, Scavi di Spina 1, 2 (Rom 1965)
- Barruol – Py 1978 G. Barruol – M. Py, Recherches récentes sur la ville antique d'Espeyran à Saint-Gilles-du-Gard, *Revue archéologique de Narbonnaise* 21, 1978, 19–100
- Bats 1988 M. Bats, Vaisselle et alimentation à Olbia de Provence (v. 350 – v. 50 av. J.-C.). Modèles culturels et catégories céramiques. *Revue archéologique de Narbonnaise Suppl.* 18 (Paris 1988)
- Bats 1993 M. Bats, Céramique commune étrusque, in: M. Py (Hg.), Dictionnaire des céramiques antiques (VII^{ème} s. av. n. è. – VII^{ème} s. de n. è.) en Méditerranée nord-occidentale (Provence, Languedoc, Ampurdan), *Lattara* 6 (Lattes 1993) 343–344
- Bats 1994 M. Bats, La vaisselle culinaire comme marqueur culturel. L'exemple de la Gaule méridionale et de la Grande Grèce (IV^{er}–I^{er} s. av. J.-C.), in: D. Binder – J. Courtin (Hg.), Terre cuite et société. La céramique, document technique, économique, culturel. Actes des XIV^e rencontres internationales d'Archéologie et d'Histoire d'Antibes, Antibes 21.–23.10.1993 (Juan-les-Pins 1994) 407–424
- Bats 1999 M. Bats, Identités ethno-culturelles et espaces en Gaule méditerranéenne. Principalement aux VI^e–V^e s. av. J.-C., in: Confini e frontiera nella grecità d'Occidente. Atti del Trentasettesimo convegno di studi sulla Magna Grecia, Taranto 3–6 ottobre 1997, Atti dei convegni di studio sulla Magna Grecia 37 (Taranto 1999) 381–418
- Bats 2007 M. Bats, Entre Grecs et Celtes en Gaule méridionale. De la culture matérielle à l'identité ethnique, *Pallas. Revue d'études antiques* 73, 2007, 191–198
- Bats 2010a M. Bats, Les objets archéologiques peuvent-ils véhiculer une identité ethnique?, in: Tréziny 2010, 9–12
- Bats 2010b M. Bats – L. Cavassa – M. Dewailly – A. Esposito – E. Greco – A. Lemaire – P. Munzi Santoriello – L. Scarpa – A. Schnapp – H. Tréziny, Moio della Civitella, in: Tréziny 2010, 171–185
- Bedini 1970 A. Bedini, Parco del Cavallo. Saggio IV. NSc (Serie 8) 24 Suppl. 3 (Rom 1970) 113–215
- Berlin 1989 A. Berlin, Hellenistic and Early Roman Common-Ware Pottery from Tel Anafa (Ann Arbor 1989)
- Berlin 1997 A. Berlin, The Plain Wares, in: S. C. Herberts (Hg.), Tel Anafa 2, 1. The Hellenistic and Roman Pottery. *JRA Suppl.* 10 = Kelsey Museum Fieldwork Series (Ann Arbor 1997) 1–244

- Bermond Montanari 1987 G. Bermond Montanari, La formazione della città in Emilia Romagna. Prime esperienze urbane attraverso le nove scoperte archeologiche. *Ausstellungskatalog Bologna* (Bologna 1987)
- Berti 1979 F. Berti, Scavi e scoperte. Emilia-Romagna 9. Spina, StEtr 47, 1979, 476–478
- Berti 1985 F. Berti, Spina. L'abitato alla luce degli ultimi scavi, in: G. Bermond Montanari (Hg.), La Romagna tra VI e IV sec. a.C. nel quadro della protostoria dell'Italia centrale. Atti del convegno, Bologna 23.–24.3.1982 (Bologna 1985) 189–196
- Berti 1987a F. Berti, L'abitato arcaico, in: Bermond Montanari 1987, 180–185
- Berti 1987b F. Berti, Spina, in: Bermond Montanari 1987, 354–374
- Berti 2004 F. Berti, La città, in: F. Berti – M. Harari (Hg.), Spina tra archeologia e storia. Storia di Ferrara 2 (Ferrara 2004) 308–327
- Berti – Guzzo 1993 F. Berti – P. G. Guzzo, Spina. Storia di una città tra Greci ed Etruschi. *Ausstellungskatalog Ferrara* (Ferrara 1993)
- Blondé 2007 F. Blondé, Les céramiques d'usage quotidien à Thasos au IV^e siècle avant J.-C. *Études Thasiennes* 20 (Athen 2007)
- Boulter 1953 C. Boulter, Pottery of the Mid-Fifth Century, *Hesperia* 22, 1953, 59–115
- Bullitt 1969 O. H. Bullitt, Search for Sybaris (Philadelphia 1969)
- Cappuccini – Mohr 2017 L. Cappuccini – M. Mohr, Strutture a Spina nel IV sec. a.C., in: Reusser 2017a, 21–26
- Caravelli 2008 A. M. Caravelli, Ceramica da Cucina, in: O. de Cazanove (Hg.), Civita di Tricarico 1. Le quartier de la maison du monolithe et l'enceinte intermédiaire. *Collection de l'École française de Rome* 409 (Rom 2008) 483–514
- Chatzidakis 2004 P. I. Chatzidakis, Τα μαγειρικά σκεύη στους αρχαίους Έλληνες κομωδιογράφους και στη Δήλο, in: D. Zaphiropoulou (Hg.), ΣΤ' Επιστημονική Συνάντηση για την Ελληνιστική Κεραμική. Προβλήματα χρονολόγησης κλειστά σύνολα – εργαστήρια. Πρακτικά Κείμενα Βόλος 17.–23.4. 2000 (Athen 2004) 641–654
- Chiocci 2005 F. Chiocci, Mangiare alla greca nella Liguria di Ponente. Kakkabai e lopades dallo scavo di Corti (SV), in: B. M. Giannattasio – C. Canepa – L. Grassi – E. Picardi (Hg.), Aequora, jam, mare. Mare, uomini e merci nel Mediterraneo antico. Atti del Convegno Internazionale, Genova 9.–10.12. 2004 (Borgo San Lorenzo 2005) 205–207
- Conti 1989 M. C. Conti, Vasellame da fuoco, in: M. Barra Bagnasco (Hg.), Locri Epizefiri 2. Gli isolati I2 e I3 dell'area di Centocamere. Studi e materiali di archeologia 1 (Florenz 1989)
- Cornelio Cassai *et al.* 2013 C. Cornelio Cassai – S. Giannini – L. Malnati, Spina. Scavi nell'abitato della città etrusca 2007–2009 (Florenz 2013)
- Cornelio u. a. 2017 C. Cornelio – S. Giannini – L. Malnati, Nuovi scavi della Soprintendenza per i Beni Archeologici dell'Emilia Romagna nell'abitato di Spina. Le campagne 2007–2009 – Prospettive per il futuro, in: Reusser 2017a, 27–34
- Cotton 1983 M. A. Cotton, Coarse Wares. NSc (Serie 8) Suppl. 31 (Rom 1983) 364–379
- Cuomo di Caprio 2007 N. Cuomo di Caprio, Ceramica in Archeologia 2. Antiche tecniche di lavorazione e moderni metodi di indagine, *Studia archaeologica* 144 (Rom 2007)
- Curé 2015 A.-M. Curé, Mediterranean-Type Cooking Ware in Indigenous Contexts During the Iron Age in Southern Gaul (6th–3rd Centuries BC), in: Spataro – Villing 2015, 190–202
- Danza 2009 B. Danza, Ceramica d'uso comune, in: Pontrandolfo 2009, 135–151
- Danza – Scafuro 2009 B. Danza – M. Scafuro, I contesti chiusi, in: Pontrandolfo 2009, 49–100
- Davidson 1995 J. Davidson, Opsophagia. Revolutionary Eating at Athens, in: J. Wilkins – D. Harvey – M. Dobson, Food in Antiquity (Exeter 1995) 204–213
- De Juliis 1973 E. M. De Juliis, Ortona (Foggia). Scavi nella necropoli, NSc 27, 1973, 285–399
- Del Vais 1997 C. Del Vais, La Montagnola di Marineo. Ceramica comune di età ellenistica, in: C. A. di Stefano (Hg.), Archeologia e territorio (Palermo 1997) 187–196
- Denaro 2008 M. Denaro, Ceramiche comuni, in: R. Camerata Scovazzo (Hg.), Segesta 3. Il sistema difensivo di Porta di Valle (scavi 1990–1993), *Documenti di Archeologia* 48 (Trapani 2008)
- Edwards 1975 G. R. Edwards, Corinthian Hellenistic Pottery. Corinth 7 (Princeton 1975)
- Fracchia 1990 H. Fracchia, Coarse Ware, in: M. Gualtieri – H. Fracchia (Hg.), Roccagloriosa. L'abitato: Scavo e ricognizione topografica, Bibliothèque de l'Institut français de Naples N. S. 2, 8. Publications du Centre Jean Bérard (Neapel 1990)

- Furtwängler 1906 A. Furtwängler, *Aegina. Das Heiligtum der Aphaia* (München 1906)
- Gassner 2003 V. Gassner, *Materielle Kultur und kulturelle Identität Eleas in spätarchaisch-frühklassischer Zeit. Elea-Studien 2 = Archäologische Forschungen 8* (Wien 2003)
- Gauss u. a. 2015 W. Gauss – G. Klebinder-Gauss – E. Kiriatzi – A. Pentedeka – M. Geirgadopoulou, *Aegina. An Important Centre of Production of Cooking Pottery from the Prehistoric to the Historic Era*, in: Spataro – Villing 2015, 65–74
- Gori – Pierini 2001 B. Gori – T. Pierini, *La ceramica comune 1. Ceramica comune di impasto*, in: S. Boldrini – C. Masseria (Hg.), *Gravisa. Scavi nel santuario greco 12* (Bari 2001)
- Govi 2016 E. Govi (Hg.), *Il mondo etrusco e il mondo italico di ambito settentrionale prima dell’impatto con Roma (IV–II sec. a.C.). Atti del convegno 28 febbraio – 1° marzo 2013 Bologna, StEtr 57* (Rom 2016)
- Gras u. a. 2004 M. Gras – H. Tréziny – H. Broise, *La ville archaïque. L’espace urbain d’une cité grecque de Sicile orientale. Mégara Hyblaea 5, ME-FRA Suppl. 1, 5* (Rom 2004)
- Guz-Zilberstein 1995 B. Guz-Zilberstein, *The Typology of the Hellenistic Coarse Ware and Selected Loci of the Hellenistic and Roman Periods*, in: E. Stern (Hg.), *Excavations at Dor. Final Report. Qedem Reports 2* (Israel 1995) 289–433
- Guzzo 1974 P. G. Guzzo, *Casa Bianca. NSc (Serie 8) Suppl. 28* (Rom 1974) 419–527
- Herzig Mötteli 2014 R. Herzig Mötteli, *Keramische Typologien in der Archäologie aus handwerklicher Sicht* (unpubl. Bachelorarbeit Universität Zürich 2014)
- Herzig (in Vorbereitung) R. Herzig, *Integration handwerklichen Wissens in archäologische Auswertungen. Herstellung und Gebrauch griechischer Kochkeramik, Table Ronde am 10.11.2018 in Zürich*, *Bulletin der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für Klassische Archäologie* (in Vorbereitung)
- Klebinder-Gauss 2012 G. Klebinder-Gauss, *Keramik aus klassischen Kontexten im Apollon-Heiligtum von Ägina-Kolonna. Lokale Produktion und Importe. Österreichische Akademie der Wissenschaften, Denkschriften der Gesamtkademie 70 = Contributions to the Chronology of the Eastern Mediterranean 30 = Ägina-Kolonna, Forschungen und Ergebnisse 6* (Wien 2012)
- Klebinder-Gauss – Strack (in Vorbereitung) G. Klebinder-Gauss – S. Strack, *Local and Imported Cooking Vessels at the Athenian Agora. A Reassessment of the Agora XII “Cooking Wares”* (in Vorbereitung)
- Lancel 1979 S. Lancel, *Recherches sur les niveaux puniques antérieurs aux niveaux d’habitat. Fouilles en G IV 2 et en F III 3 / F II 15*, in: S. Lancel – J. P. Thuillier (Hg.), *Byrsa 1. Rapports préliminaires des fouilles (1974–1976). Collection de l’École française de Rome 41* (Rom 1979)
- Long – Miro – Volpe 1992 L. Long – J. Miro – G. Volpe, *Les épaves archaïques de la pointe Lequin (Porquerolles, Hyères, Var). Des données nouvelles sur le commerce de Marseille à la fin du VI^e et dans la première moitié du V^e s.*, in: M. Bats (Hg.), *Marseille grecque et la Gaule. Actes du Colloque international d’histoire et d’archéologie et du V^e Congrès archéologique de Gaule méridionale, Marseille 18.–23.11.1990, Études Massaliètes 3* (Lattes 1992) 199–234
- Lüdorf 2000 G. Lüdorf, *Die Lekane. Typologie und Chronologie einer Leitform der attischen Gebrauchskeramik des 6.–1. Jahrhunderts v. Chr. Internationale Archäologie 61* (Rahden/Westfalen 2000)
- Lynch 2011 K. M. Lynch, *The Symposium in Context. Pottery from a Late Archaic House near the Athenian Agora. Hesperia Suppl. 46* (Princeton 2011)
- Malnati u. a. 2016 L. Malnati – C. Cornelio – P. Desantis – V. Manzelli, *Celti, Etruschi e coloni romani a sud del Po tra IV e III secolo a.C.: problemi di metodologia e di cronologia*, in: Govi 2016, 1–30
- Mallwitz – Schiering 1964 A. Mallwitz – W. Schiering, *Die Werkstatt des Pheidias in Olympia 1. Olympische Forschungen 5* (Berlin 1964)
- Metzger 1998 I. R. Metzger, *Keramik und Lampen, Eretria. Fouilles et recherches 10* (Lausanne 1998)
- Michelini 1995 C. Michelini, *Ceramica acroma di età ellenistica*, in: G. Nenci (Hg.), *Entella 1* (Pisa 1995) 51–57
- Mistireki 2012 A. Mistireki, *Die lopades in Spina. Untersuchungen zur Typologie, Verbreitung und Aneignung griechischer Gebrauchskeramik* (unpubl. Lizentiatsarbeit Universität Zürich 2012)

- Mistireki
(in Vorbereitung) A. Mistireki, Spina. Wohnen und Handwerk im Venedig der Antike. Zur Rekonstruktion eines Hauses und dessen Ausstattung im 4. Jh. v. Chr. (Diss. Universität Zürich 2018, in Vorbereitung)
- Montanel Tramulla
2011 S. Montanel Tramulla, Fuentes, Bacini, Mortai, in: J. Gran-Aymerich – A. Domínguez-Arranz (Hg.), *La Castellina a sud di Civitavecchia. Oridini ed eredità. Bibliotheca archaeologica* 47 (Rom 2011) 651–670
- Morel 1966 J.-P. Morel, Assoro. Scavi nella Necropoli, *NSc* 20, 1966, 232–287
- Moreno Cassano
1982 R. Moreno Cassano, Scavi del 1930–1931, in: M. Miroslav Marin – R. Moreno Cassano – A. Fornaro – M. Chelotti (Hg.), *Ceglie Peuceta 1. Studi sull'antico* 4 (Bari 1982)
- Munsell 1994 Munsell Color Company, *Munsell Soil Color Charts* (Baltimore 1994)
- Munzi 2000 P. Munzi, Laos. Aspetti di vita quotidiana attraverso lo studio del materiale ceramico, in: G. F. Torre – A. Colicelli (Hg.), *Nella terra degli Enotri. Atti del convegno di studio, Tortera 18.–19.4.1998 (Paestum 2000)* 91–98
- Murray Threipland – Torelli
1970 L. Murray Threipland – M. Torelli, *A Semi-Subterranean Etruscan Building in the Casale Pian Roseto (Veii) Area*, *BSR* 38, 1970, 62–121
- Patitucci Uggeri
2009 S. Patitucci Uggeri, Spina rivisitata. Aspetti topografici e urbanistici, in: S. Bruni (Hg.), *Etruria e Italia preromana. Studi in onore di Giovannangelo Camporeale 2. Studi erudita* 4 (Pisa 2009) 687–695
- Patitucci Uggeri – Uggeri 1976 S. Patitucci Uggeri – G. Uggeri, Scavi e scoperte 15. Spina, *StEtr* 44, 1976, 402–406
- Patitucci Uggeri – Uggeri 1993 S. Patitucci Uggeri – G. Uggeri, La topografia della città, in: Berti – Guzzo 1993, 21–31
- Pontrandolfo 2009 A. Pontrandolfo (Hg.), *Fratte. Il complesso monumentale arcaico* (Salerno 2009)
- Quercia 2015 A. Quercia, The Production and Distribution of Early Greek-Style Cooking Wares in Areas of Cultural Contact. The Case of Southern Italy and Sicily, in: W. Gauss – G. Klebinder-Gauss – C. von Rüden (Hg.), *The Transmission of Technical Knowledge in the Production of Ancient Mediterranean Pottery. Proceedings of the International Conference at the Austrian Archaeological Institute at Athens 23rd–25th November 2012. Sonderchriften des Österreichischen Archäologischen Institutes* 54 (Wien 2015) 311–332
- Reusser 2011 C. Reusser, Ausgrabungen und Forschungen in der etruskischen Stadt Spina (Provinz Ferrara) 2007–2009, *AntK* 54, 2011, 105–126
- Reusser 2016 C. Reusser, Spina nel IV secolo a.C. Lo scavo dell'università di Zurigo, in: Govi 2016, 111–125
- Reusser 2017a C. Reusser, Spina. Neue Perspektiven der archäologischen Forschung. Tagung an der Universität Zürich 4.–5. Mai 2012. *Zürcher Archäologische Forschungen* 4 (Rahden, Westf. 2017)
- Reusser 2017b C. Reusser, Die Grabungen der Universität Zürich. Ein Vorbericht zur frühhellenistischen Phase und zur Salzsiederei in Spina, in: Reusser 2017a, 11–19
- Reusser *et al.* (in Vorbereitung) C. Reusser – F. Notarstefano – A. Mistireki, Dietary Habits and Economy in the Etruscan Settlement of Spina, in: *Archaeology and Economy in the Ancient World. Akten des 19. Internationalen Kongresses für Klassische Archäologie der Associazione Internazionale di Archeologia Classica (AIAC) und der Universitäten Köln und Bonn, Köln und Bonn, 22.–26.5.2018* (in Vorbereitung)
- Rotroff 1997 S. I. Rotroff, *Hellenistic Pottery. Athenian and Imported Wheelmade Table Ware and Related Material. The Athenian Agora* 29 (Princeton 1997)
- Rotroff 2006 S. Rotroff, *Hellenistic Pottery. The Plain Wares. The Athenian Agora* 33 (Princeton 2006)
- Rotroff 2015 S. I. Rotroff, The Athenian kitchen from the Early Iron Age to the Hellenistic Period, in: Spataro – Villing 2015, 180–189
- Scarfi 1961 B. M. Scarfi, Gioia del Colle. Scavi nella zona di Monte Sannace, *MonAnt* 45, 1961, 145–332
- Scheffer 1981 C. Scheffer, *Cooking and Cooking Stands in Italy 1400–400 B.C.* *Acquarossa* 2, 1 (Stockholm 1981)
- Schneider 1989 G. Schneider, Naturwissenschaftliche Kriterien und Verfahren zur Beschreibung von Keramik. Diskussionsergebnisse der Projektgruppe Keramik im Arbeitskreis Archäometrie in der Fachgruppe Analytische Chemie der Gesellschaft Deutscher Chemiker, *Acta Praehistorica et Archaeologica* 21, 1989, 7–39

- Schojer 1988 T. Schojer, La necropoli in Contrada Vaccarella, in: A. Alessio (Hg.), Il museo di Taranto. Cento anni di archeologia. Ausstellungskatalog (Tarent 1988)
- Serra 1970 F. R. Serra, Le ceramiche grezze. NSc (Serie 8) Suppl. 24 (Rom 1970) 509–542
- Skibo 1992 J. M. Skibo, Pottery Function. A Use-Alteration Perspective (New York 1992)
- Spagnoli 2010 F. Spagnoli, Cooking Pots as an Indicator of Cultural Relations Between Levantine Peoples in Late Bronze and Iron Ages. Origins, Diffusion and Typological Development of Cooking Ware in Levantine and Cypriot Repertoires (14th–7th centuries BC). Quaderni di Archeologia Fenicio-Punica 4 (Rom 2010)
- Sparkes 1962 B. A. Sparkes, The Greek Kitchen, JHS 82, 1962, 121–137
- Sparkes – Talcott 1970 B. A. Sparkes – L. Talcott, Black and Plain Pottery of the 6th, 5th and 4th Centuries B.C., The Athenian Agora 12 (Princeton 1970)
- Spataro – Villing 2015 M. Spataro – A. Villing, Ceramics, Cuisine and Culture. The Archaeology and Science of Kitchen Pottery in the Ancient Mediterranean World (Oxford 2015)
- Talcott 1935 L. Talcott, Attic Black-Glazed Stamped Ware and Other Pottery from a Fifth Century Well, Hesperia 4, 1935, 477–523
- Thompson 1934 H. A. Thompson, Two Centuries of Hellenistic Pottery, Hesperia 3, 1934, 311–476
- Tinè Bertocchi 1985 F. Tinè Bertocchi, Le necropoli daunie di Ascoli Satriano e Arpi (Genova 1985)
- Torelli 1977 M. Torelli, Il santuario greco di Gravisca, La parola del passato 32, 1977, 398–458
- Trapichler 2005 M. E. Trapichler, Chytra, Kakkabe, Lopas, Tagenon. Zur Entwicklungsgeschichte velinischer Kochtöpfe von spätarchaischer bis in hellenistische Zeit, in: B. Brandt – V. Gassner – S. Ladstätter (Hg.), Synergia. Festschrift für Friedrich Krinzinger 2 (Wien 2005) 69–76
- Tréziny 1989 H. Tréziny, Kaulonia 1. Sondages sur la fortification nord, 1982–1985. Collection de l'École française de Rome 13 (Neapel 1989)
- Tréziny 2010 H. Tréziny (Hg.), Grecs et indigènes de la Catalogne à la mer noire. Actes des rencontres du programme européen Ramses 2 (2006–2008), Bibliothèque d'archéologie méditerranéenne et africaine 3 (Paris 2010)
- Uggeri 2006 G. Uggeri, Carta Archeologica del Territorio Ferrarese (F.° 77 III S.E.) Comacchio. Rivista di Topografia Antica Suppl. 3 (Galatina 2006)
- Uggeri Patitucci – Uggeri 1973 S. Uggeri Patitucci – G. Uggeri, Spina. Risultati degli scavi nell'abitato (1965–1973), Musei Ferraresi 3, 1973, 162–170
- Uggeri – Uggeri Patitucci 1974 G. Uggeri – S. Patitucci Uggeri, Topografia e urbanistica di Spina, StEtr 42, 1974, 69–97
- Weissert – Stössel 2008 H. Weissert – I. Stössel, Der Ozean im Gebirge. Eine Einführung in die Geologie der Schweiz (Zürich 2008)
- Wylde Swiny – Katzev 1973 H. Wylde Swiny – M. L. Katzev, The Kyrenia Shipwreck. A Fourth-Century B.C. Greek Merchant Ship, in: D. J. Blackman (Hg.), Marine Archaeology. Proceedings of the Twenty-third Symposium of the Colston Research Society University of Bristol 4.–8. April 1971. Colston Papers 23 (London 1973) 339–359
- Zamboni 2013 L. Zamboni, Ceramica greca da cucina, in: Cornelio Cassai *et al.* 2013, 95–102
- Zamboni 2016a L. Zamboni, Spina città liquida. Gli scavi 1977–1981 nell'abitato e i materiali tardo-arcaici e classici. Zürcher Archäologische Forschungen 3 (Rahden, Westf. 2016)
- Zamboni 2016b L. Zamboni, Mangiare alla greca a Spina. Vasi, ricette e culture nel Mediterraneo occidentale tra VI e III secolo BCE, LANX: Rivista della Scuola di Specializzazione in Archeologia dell'Università degli Studi di Milano 23, 2016, 87–110

TAFELVERZEICHNIS

Alle auf den Tafeln und im Text abgebildeten Fragmente stammen aus dem Bereich der Zürcher Spina-Grabung und werden im Magazin in der Zona Archeologica Santa Maria in Padovetere aufbewahrt.

- Taf. 3, 1 Vollständiges Profil einer handaufgebauten Lopus, Inv. 2196a–e (Profil: *Abb. 8. 12d*). Lokale Imitation. Dm. 24,5 cm.
- Taf. 3, 2 Detailaufnahme einer Lopus, Inv. 2834a–b. Dm. 23,0 cm.
- Taf. 3, 3 Detailaufnahme einer Lopus, Inv. 2514a–b (Profil: *Abb. 3. 12c*). Griechischer Import? Dm. 20,0 cm.
- Taf. 3, 4 Mikroskopaufnahme der Tongruppe GK.
- Taf. 3, 5 Mikroskopaufnahme der Tongruppe KG1.
- Taf. 3, 6 Mikroskopaufnahme der Tongruppe KG2.
- Taf. 3, 7 Mikroskopaufnahme der Tongruppe KG3.
- Taf. 4, 1 Randfragment einer Chytra, Inv. 2189 (Profil: *Abb. 14*). Dm. 13,5 cm.
- Taf. 4, 2 Vollständiges Profil einer Olla, Inv. 4660 (Profil: *Abb. 15*). H. 18,6 cm; Dm. Rand 14,5 cm; Dm. Boden 8,0 cm.
- Taf. 4, 3 Vollständiges Profil einer Reibschüssel, Inv. 2198 (Profil: *Abb. 16*). H. 8,7 cm; Dm. Rand 29,0 cm; Dm. Standring 14,0 cm.
- Taf. 4, 4 Mobile Kochstütze, Inv. 1736a–c. H. 20,5 cm; Dm. 64,0 cm.

TEXTABBILDUNGEN

- Abb. 1 Randfragment einer Lopus, Inv. 2071a–f. Dm. 25,5 cm.
- Abb. 2 Randfragment einer Lopus, Inv. 514a–c. Dm. 21,0 cm.
- Abb. 3 Randfragment einer Lopus, Inv. 2514a–b (*Taf. 3, 3; Abb. 12c*). Griechischer Import? Dm. 20,0 cm.
- Abb. 4 Verbreitungskarte der Lopades. Erarbeitung A. Mistireki.
- Abb. 5 Schemaplan des Wohnhauses der Periode IX; Fundorte der Lopadesfragmente mit Sternchen markiert.
- Abb. 6 Rand- und Deckelfragment einer Lopus, Inv. 673a–d und 2210a–d. Dm. 25,0 und 24,0 cm.
- Abb. 7 Rand- und Deckelfragment einer Lopus, Inv. 1538a–d und 1539a–c. Dm. 22,0 und 19,5 cm.
- Abb. 8 Vollständiges Profil einer Lopus, Inv. 2196a–e (*Taf. 3, 1; Abb. 12d*). Lokale Imitation. Dm. 24,5 cm.

- Abb. 9 Deckelfragment einer Lopus, Inv. 2822a–c. Dm. 15,0 cm.
- Abb. 10 Deckelfragment einer Lopus, Inv. 2169a–e. Dm. 18,5 cm.
- Abb. 11 Deckelfragment einer Lopus, Inv. 2073a–e. Dm. 20,5 cm.
- Abb. 12a–d Zusammenstellung der unterschiedlichen Falztypen:
12a: Inv. 1692; 12b: 416a–c; 12c: 2514a–b (griechischer Import? *Taf. 3, 3; Abb. 3*); 12d: 2196a–e (lokale Imitation; *Taf. 3, 1; Abb. 8*).
- Abb. 13 Randfragment einer Lopus mit untergriffiger Deckelleiste, Inv. 1293. Dm. 18,0 cm.
- Abb. 14 Randfragment einer Chytra, Inv. 2189 (*Taf. 4, 1*). Dm. 13,5 cm.
- Abb. 15 Vollständiges Profil einer Olla, Inv. 4660 (*Taf. 4, 2*). H. 18,6 cm; Dm. Rand 14,5; Dm. Boden 8,0.
- Abb. 16 Vollständiges Profil einer Reibschüssel, Inv. 2198 (*Taf. 4, 3*). H. 8,7 cm; Dm. Rand 29,0 cm; Dm. Standring 14,0 cm.

Alle Photos und Profilzeichnungen ausser Abb. 5: Zürcher Spina-Grabung.

SCHLAGWÖRTER

Etruria Padana – Spina – griechische Kochkeramik – lokale Kochkeramik – 5.–4. Jahrhundert v. Chr. – Lopus – Kulturaustausch – Essgewohnheiten – Herstellungstechnik – Formentwicklung

RÉSUMÉ

Les premières preuves de l'existence d'une «batterie de cuisine» grecque dans un campement étrusque au nord des Apennins ont été livrées à Spina. Pièce de base de la céramique de cuisine grecque, la Lopas a été créée vers la fin du V^{ème} siècle av. J.-C. Il s'agit d'un vase à cuire peu profond à large bord doté à l'intérieur d'un rebord constituant le support d'un couvercle. À l'apparition de cette nouvelle forme de récipient, on note un changement des habitudes alimentaires dont les sources écrites anciennes se font l'écho. Alors que les Lopades deviennent partie intégrante du «set de cuisine étrusque», le reste de la «batterie de cuisine» grecque devient caduc. Les analyses chimiques confirment les différentes utilisations des vases de cuisson et montrent que la forme de ce récipient était purement fonctionnelle. Les découvertes des fouilles de l'Université de Zurich à Spina fournissent également un nouvel aperçu de la production, du développement de la lopas et de son adaptation formelle locale au IV^{ème} siècle av. J.-C.

Mots-clés: Étrurie padane – Spina – céramique grecque de cuisine – céramique locale de cuisine – V^{ème}–IV^{ème} siècle av. J.-C. – Lopas – échange culturel – habitudes alimentaires – technique de production – développement de la forme

(Traduction Jean-Robert Gisler)

SUMMARY

Excavations at Spina have yielded the first evidence of the Greek “batterie de cuisine” in an Etruscan settlement north of the Apennines. The key type of Greek culinary ware *per se* is the lopas, introduced towards the end of the 5th century BC: a low pot with a wide mouth and a ledge inside the rim to support a lid. Written sources from antiquity show that the arrival of this new vessel type coincided with a change in eating habits. Although the lopas became a permanent feature of the standard Etruscan “cookery set”, there was no demand for the rest of the Greek “batterie de cuisine”. Chemical analyses confirm that cooking pots were used in a variety of ways, suggesting that their adoption was purely functional. Finds uncovered by the University of Zurich's Spina excavation also provide new insight into the production and development of the form, as well as its local implementation in the 4th century BC.

Keywords: Padanian Etruria – Spina – Greek cooking ware – local cooking ware – 5th–4th century BC – Lopas – cultural exchange – eating habits – production – development of the form

(Translation Isabel Aitken)



1



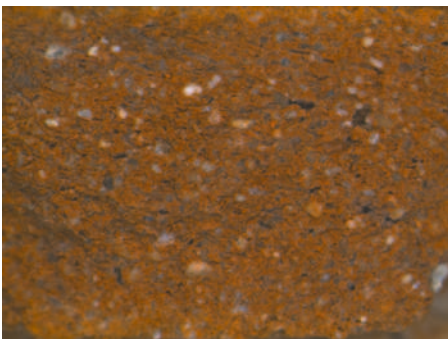
2



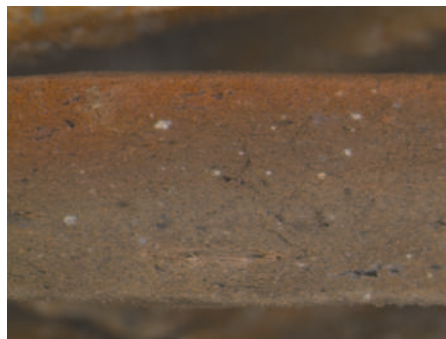
3



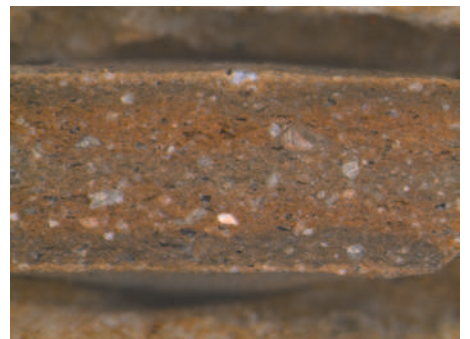
4



5



6



7

Spina, aus dem Bereich eines Wohnhauses, Zona Archeologica Santa Maria in Padovetere

1 Vollständiges Profil der handaufgebauten Lopas Inv. 2196a-e

2 Detailaufnahme der Lopas Inv. 2834a+b

3 Detailaufnahme der Lopas Inv. 2514a+b

4 Mikroskopaufnahme der Tongruppe GK

5 Mikroskopaufnahme der Tongruppe KG1

6 Mikroskopaufnahme der Tongruppe KG2

7 Mikroskopaufnahme der Tongruppe KG3



1



2



3



4

Spina, aus dem Bereich eines Wohnhauses, Zona Archeologica Santa Maria in Padovetere

1 Randfragment der Chytra Inv. 2189

2 Olla Inv. 4660

3 Reibschüssel Inv. 2198

4 Mobile Kochstütze Inv. 1736a-c

ISSN 0003-5688
ISBN 978-3-9090-6462-5